

Die Grute der Soldaten.

Die Petersburger Polizei stellt laut Meldung des Vassan-Bureau über ihre Passivität am ereignisreichen Sonntag folgendes fest:

Und war verboten worden, die Ausbreitung des Unfriedens oder die Entwicklung einer Revolution zu verhindern. Seit Mittwochs hatten wir Verbot, beiseite zu gehen, und die Dinge für das Militär wesen zu lassen. Heute ist kein Grute tag.

Die Regierungsbehörden erklären: „Wir haben Ihnen eine Behre gegeben. Jetzt werden wir eine Bestrafung Muth haben.“

Die Frage war am Sonntag morgen: Werden die Truppen ihrem Eide treu bleiben? Die Antwort ist, daß abends 2000 Menschen in bürgerlicher Kleidung tot in den Straßen von Petersburg und 5000 verwundet in den Hospitälern liegen. Eine große Anzahl weiterer Verwundeter ist in Privathäusern versteckt. Am Narva-Tor, von wo der Arbeiterführer Priester Gapon mit seinem ihm blind ergebenen Gefolge ausbrach, um den Zug der Arbeiter vor den Zarenpalast zu führen, wurden 300 Menschen getötet und 500 verwundet; an der Moskowskij-Passage wurden 500 getötet und 700 verwundet. Im Arbeiterviertel Wastjewski-Dtrow wurden 200 getötet und 500 verwundet. An anderen Plätzen wurden gegen 100 Personen getötet und 500 verwundet. Diese Zahlen über die Toten und Verwundeten sind von den Polizeibehörden angegeben worden.

Die Arbeiter hoffen, eine eigne Bombenfabrik einzurichten zu können. Sie warfen heute vier Bomben unter die Truppen im Wastjewski-Dtrow. Die Regierung hat den Verkauf von Petroleum verboten, da die Arbeiter größere Mengen Petroleum zusammenzubringen versuchen, um die Paläste in Brand zu stecken.

Daß der Polizei verboten wurde, die „Entwicklung einer Revolution zu verhindern“ ist eine so lächerliche Lüge, daß darüber nicht zu reden ist. Tatsächlich ist die Bewegung viel zu gewaltig, als daß die Polizei noch irgend etwas ausrichten könnte.

Aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Daß die Zarenshergen aber in der Annahme, sie würden nach dem Gemetzel des Sonntag eine Zeitlang Ruhe haben, sich gründlich irren, mag ein Telegramm der Scherzpresse vom Montag abend beweisen. Dort heißt es:

Auf den Hauptstraßen wogen enorme Volksmassen, ebenso in den Vorstädten. Militärpatrouillen ziehen ununterbrochen auf und reiten die Straßen ab. Auf dem Newski-Prospekt riefen Arbeiter mit Militär zusammen. Das Militär feuerte. Viele große und kleine Magazine verammeln ihre Geschäftsräume. Die Internationale Schlagsangengesellschaft gibt keine Bilette aus, da eine Störung des Bahnverkehrs befürchtet wird. Die heutigen Besprechungen der Zeitungs- und Druckerbesitzer führten zu keinem Ergebnis, die Seiger stellen jetzt ebenfalls Forderungen auf.

Die Krankenhäuser werden von Besuchern förmlich gesäumt, die ihre Angehörigen vermischen. Dabei spielen sich, so oft die Besuchten als Leichen oder als Verwundete aufgefunden werden, fürchterliche Szenen ab. Jetzt verlautet, daß Kaiserin Ekaterina die Spitze der Arbeiterbewegung getreten sei.

Die für heute erwarteten allgemeinen Zusammenkünfte haben nicht stattgefunden, wie verlautet, weil die Arbeiter sich nicht so schnell bewaffnen konnten. Die Rache ist aber nur aufgeschoben.

Auf verschiedenen Hauptverkehrsstraßen ist die elektrische Beleuchtung unterbrochen, auf den Straßen brennen Holzstöße. Ein Teil des Newski-Prospekts ist in Dunkelheit gehüllt und bietet einen unheimlichen Anblick. Patrouillen sind überall unterwegs; es zeigt sich ein echtes Kriegsbild. Offiziere und Mannschaften sitzen auf den großen Plätzen um Feuer herum, Feldküchen rauchen, Weinflaschen werden gewärmt, leise Lieder gesungen. Dort tänzeln man Pferde, vor kalte zitternde Soldaten hängen umher.

Das Gros der Arbeiter aus den großen Fabriksvororten wie Kolpino, Puslow usw. ist heute gar nicht zur Stadt gekommen. Man glaubt, die heutige Ruhe lasse Furchtbares erwarten.

Kleine Zusammenkünfte fanden auf der Gartenstraße und dem Heumarkt statt. Doch gab es keine Toten, sondern nur leicht Verwundete.

Der Montag hat danach nur die Ruhe vor dem Sturm gebracht. Die Massen können nicht mehr zurück. Je länger die Bewegung dauert, um so eher ist anzunehmen, daß der Zusammenhalt der Truppen sich lockert, daß bei einer zweiten Erhebung nicht mehr einmütig von den Sklaven des Kadavergehorsams in die Massen gesteuert wird.

Nichts ist anstrengender als der revolutionäre Gedanke. Nichts verbreitet sich schneller als die revolutionäre Gesinnung.

Dazu kommt, daß der Karätschenichuß vom Donnerstag noch immer nach zarischer Sübue heißt.

Verhaftung zweier Gardeoffiziere.

Neunmehr trifft folgende Meldung ein:

Der Kommandant und der älteste Offizier der Gardebataillon, welche während der Wasserwache am 18. d. M. die Schuttsche abgaben, Sawan Dawidow und Staschewitsch Karzen, sind verhaftet worden.

Die Kunde wird schnell die Hände unter den Offizieren machen und da in ihren Reihen sich viel Unzufriedene befinden, so ist die Erwartung berechtigt, daß die „Arme“ der Truppen bei einer neuen Probe ins Wanken gerät.

Petersburg im Finstern.

Am Montag abend erloschen auf dem Newski-Prospekt die elektrischen Straßenlaternen. Sehr viele Privatwohnungen sind ebenfalls ohne Licht. In Anbetracht der Dunkelheit auf der Hauptstraße der Residenz ist das Gefühl der Unsicherheit noch höher gestiegen. Gerüchtele verlautet, die Arbeiter planten erst zum 25. Januar eine neue große Kundgebung.

Feiner wird gemeldet: In den von der Elektrizitätswerk „Helios“ bedienten Gebäuden erlosch Montag nachmittags die elektrische Beleuchtung, da nunmehr auch die

Wörter dieser Firma sich dem Zustand angeschlossen. Von Montag abend 11 Uhr wird telegraphiert: Die Straßen sind leer, nur auf dem Wostokowskij-Prospekt und in der Sadowajastraße, wo volle Dunkelheit herrscht, bewegen sich Volksmassen. Überall sieht man herumgehende Patrouillen. Die Restaurationen und Wäden sind geschlossen.

Die Furcht vor dem Kommenden.

In später Nachtstunde vom Montag wird telegraphiert: Es herrscht Panik in Petersburg. Die Aufständischen drohten alle Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen; viele Stadtteile sind total im Dunkeln infolge des Streiks der Arbeiter der Heliosfabrik. Es heißt, auch der Bahnverkehr zwischen Petersburg und Moskau habe aufgehört. Aus der Gontlowfabrik wurden Tausende von Explosivkörpern gestohlen.

Am Montag waren alle Schulen geschlossen. Im Laufe der Nacht wurden viele Arbeiter-Versammlungen in allen Stadtvierteln abgehalten, in denen beschlossen wurde, bis auf äußerste Widerstand zu leisten. Die Gemäßigteren unter den Arbeitern waren gegen jede Plünderung. Trotzdem wurden zahlreiche Läden zerstört und ausgeraubt. Das Bild des Zaren wurde überall, wo man es fand, vernichtet und insultiert, doch das der Zarja wurde respektiert.

Am 11 Uhr vormittags ordnete der Minister des Innern telegraphisch an, das Hauptbureau des Arbeitervereins zu schließen. Dies wurde jedoch von den Arbeitern selbst ohne Einmischung der Polizei ausgeführt. Ein Spezialkomitee von Arbeitern hielt spät abends eine Konferenz über einen Vorschlag ab, auf alle Botichaften zu gehen und an die auswärtigen Mächte um Intervention für das Volk zu appellieren. Es ist noch unbekannt, was die Konferenz beschloß.

Die Revolution marschiert!

Folgende Telegramme sind hier anzuführen:

Amlich wird gemeldet, daß man für den 26. Januar den Ausbruch des vollen Generalstreiks in der Hauptstadt erwartet, dem sich auch die Droßkentscher anschließen wollen.

12 000 ausländische Arbeiter von den Kapito-Werken, drei deutsche Meilen von Petersburg entfernt, marschieren auf die Hauptstadt. Das Militär, das gegen sie anrückte, wurde von ihnen geschlagen.

Tausend Arbeiter der Fabrik Bromley in Moskau stellen im Einverständnis mit den Kameraden in Petersburg, die sie darum ersuchten, die Arbeiter ein. Die Arbeiter der obengenannten Fabrik überredeten andre Arbeiter, gleichfalls zu streiken. Mehrere Fabriken fügten sich; dann gingen alle zur Buchdruckerei Syten, wo um 5 Uhr die Arbeit eingestellt wurde.

In Lodz (Russisch-Polen) kam es am Sonntag ebenfalls zu Streikunruhen. Dort durchzogen über 5000 Arbeiter unter Borantragung einer roten Fahne die Straßen. Die Polizei war anfangs machtlos, später gelangt einer Abteilung Kosaken und einem starken Gendarmen-Aufgebot, die Menge in Seitenstraßen abzudrängen und zu zerstreuen. Viele Verletzungen und über 50 Verhaftungen kamen vor.

Den Londoner „Central News“ wird aus Helsingfors telegraphiert, daß in Finnland die Revolution ausgebrochen sei. Mitglieder des Unterhauses und des Adels, wie die Führer der Bürgererschaft stehen an der Spitze der Bewegung. Nähere Meldungen fehlen noch.

So sieht die „Ruhe“ aus, die die Regierungsbehörden zu genießen hoffen, weil das Militär am Sonntag in Petersburgs Straßen keine „Grute“ gehalten!

Die Ratlosigkeit der Minister.

Dafür, daß die Minister des Zaren über den Umfang und die Natur der Volksbewegung nicht die geringste Kenntnis besitzen und dafür, daß sie selbst dem wenigen, das sie wissen, rat- und hilflos gegenüberstehen, legt eine Meldung über eine Vermittlungsaktion russischer Schriftsteller geradezu lauterndes Zeugnis ab:

Sonabend abend hielten eine große Anzahl Schriftsteller eine Sitzung ab über die Maßnahmen, die zur Vorbeugung eines Blutergießens ergriffen werden könnten. Man beschloß, eine Abordnung zum Minister des Innern zu senden um ihn zu veranlassen, den Kaiser geneigt zu machen, das Verbot der Arbeiter entgegenzunehmen.

Unter den Abgeordneten befand sich auch Wladimir Gorki. In der Annäherung des Ministers des Innern wurde der W-ordnung gelagt, daß der Minister nicht zu Hause sei; die W-ordnung wurde jedoch an Wladimir Gorki, den Gehilfen des Ministers, gemeldet. Wladimir erklärte, er könne in der Sache nichts tun, und werde die Bitte der Schriftsteller dem Minister übermitteln.

Gorki wandte sich die Abordnung an den Staatssekretär Witte, welcher erklärte, er könne nicht an den Kaiser die Bitte senden, daß er unerschrocken irgendwelche Entscheidung treffe. Weiter bemerkte Witte, er persönlich könne sich nicht in die Angelegenheiten des Ministers des Innern einmengen, werde ihn aber über die Abordnung in Kenntnis setzen und bitten, sie zu empfangen. Gorki sprach er mit dem Minister des Innern durch den Kammerdiener. Der Minister des Innern erwiderte, er werde die Abordnung nicht empfangen.

Sonabend fand eine statt bevölkerte Versammlung von Personen aus den geistlichen Ständen statt; sie beschloß, Komitees zu bilden zur Sammlung von Spenden für die Familien der geschädigten Arbeiter; die Verteilung der Spenden wurde dem Hilfsverein für politische Verbannte und Gefangene übergeben.

Der eine ist nicht zu Hause, der andre kann sich nicht einmischen. Nur zur Herbeiführung des Militärs reicht die Kraft und Tätigkeit der Erzellenzen.

Es wird der Tag kommen, wo sie dem Volksgewicht Rechenschaft ablegen müssen.

Nieder mit der Zensur.

Aus den Schriftstellern und Redakteuren, die am Sonnabend noch sich in den Vorjimmern der Ministerien drängen, sind am Sonntag abend Umbörer geworden, die nicht mehr bitten, sondern fordern. Der amtliche russische Druck muß melden:

In einer in der Nacht abgehaltenen Versammlung von Redakteuren der Petersburger Zeitungen wurde

beschlossen, an die Zensur der Hauptverwaltung folgende Eingabe zu richten: „Die Redaktionen der Petersburger Zeitungen bringen zur Kenntnis, daß die Existenz der periodischen Presse nur unter der Bedingung möglich ist, wenn sie alle Ereignisse des gesellschaftlichen Lebens mitteilen kann; infolgedessen halten es die Organe für unzulässig, sich nach den Zensurverboten auf diesem Gebiet zu richten.“

Die Konferenz beschloß ferner, den Zensur vorzuschlagen, Abordnungen behufs Eröffnung von Verhandlungen mit den Arbeitern zu wählen, um die Wiederaufnahme der typographischen Arbeiten in die Wege zu leiten.

Das Blut der Tausende hat die Zensur hinweggeschwemmt. Die Redakteure erklären, daß es für sie keine publizistische Obervormundschaft mehr gibt.

Fraglich ist nur, ob die Redakteure zunächst Gelegenheit bekommen, ihren Willen zu manifestieren. Die Seiger streifen, es erscheint noch immer keine Zeitung in Petersburg, und es ist nicht abzusehen, wenn das erste Blatt herauskommen soll.

Amliche Lügen.

Während unter dem Druck des blinden Gehorsams die Petersburger Gardetruppen ihre Brüder und Väter über den Haufen schossen, während die Patrouillen durch die Straßen zogen und die Wehrlosen niederhieben, während die Kanonen die Barrikaden zusammenschossen, während das Geföhne der Verwundeten und der tausendstimmige Schrei nach Rache die Straßen erfüllten, haben zarische Diener den Gleichmut befehlen, eine Summe von Lügen über die revolutionäre Bewegung zu Papier zu bringen, die nun als „amtliche Darstellung“ ohne Kommentar und Zusatz die Spalten der bürgerlichen Blätter aller Länder füllen.

Gelogen wird, daß die Arbeiter keinen Grund zur Beschwärde gehabt hätten, daß ihre Forderungen bewilligt worden seien, daß die zugesagten Verhandlungen mit den Arbeitern einzelner Fabriken abgelehnt worden und daß dann die Forderungen immer mehr gewachsen seien, deren Bewilligung ein „vollständiges Sinken der Industrie zur Folge“ gehabt hätte:

Doch der Agitation der Arbeitergesellschaft schloß sich bald die Agitation revolutionärer Kreise an. Morgens am 21. Januar trat eine Gesellschaft, geführt von Gapon, offen mit revolutionären Bestrebungen hervor. An diesem Tage faßte Gapon eine Petition der Arbeiter an den Kaiser ab, worin außer den Forderungen für die Arbeiter, freche Forderungen politischen Charakters enthalten waren. Unter den Arbeitern war eine schriftliche Bekanntmachung verbreitet von der Notwendigkeit, sich am 22. Januar auf dem Palastplatz zu versammeln, um durch Gapon dem Kaiser ein Bittgesuch zu unterbreiten. Den Arbeitern wurden die Forderungen politischen Charakters ein Zweck der Versammlung auf dem Palastplatz. Von den heimlichen und fanatischen Reden, die Gapon, seine geistliche Würde vergebend, an die Arbeiter richtete und durch die verbrecherische Agitation, wurden die Arbeiter dermaßen erregt, daß sie am 22. Januar in großen Massen zur Residenz zogen.

In einigen Punkten kam es zwischen ihnen und den Truppen infolge der Weigerung, den polizeilichen Anordnungen Folge zu leisten, oder infolge direkter Angriffe auf das Militär zu blutigen Zusammenstößen. Das Militär mußte feuern auf der Schlüsselburger Chaussee, bei dem Narewischen Triumphtor, auf dem Trojkiplatz und in der Linie der Wassili-Dtrow-Stadtteile, im Alexander-Garten, auf der Ecke der Newski- und Gogolstraße, bei der Polizeibrücke und an der Kasan-Kathedrale. Auf der 4. Linie errichtete die Menge aus Draht und Brettern drei Barrikaden mit einer roten Flagge. Aus den Fenstern der benachbarten Häuser wurde das Militär mit Steinen beworfen und beschossen. Den Schutzleuten nahm die Menge die Säbel ab, bewaffnete sich damit und plünderte die Waffenfabrik Schaff, raubte 100 Klinge, welche aber zum großen Teil von der Polizei fortgenommen wurden. Die Menge zerstörte die Telefonleitung und stürzte die Telegraphenpfosten um. Auf das Amtsgebäude des zweiten Teils wurde ein Anariff gemacht und das Lokal zerstört. Auf der Petersburger Seite wurden am Abend fünf Buden geplündert.

Hier wird das zusammengechoffene Volk zum Angreifer gestempelt — die Unbewaffneten haben sich auf die Bewaffneten gestürzt — das Militär hat nur in Notwehr gegen 3000 Tote und 8000 Verwundete niedergestreckt.

Das mag der Zarismus am Tage nach dem Morden dem westlichen Europa zu bieten!

Weitere Lügen.

Der Großfürst Wladimir übermittelte — so wird telegraphiert — dem Zaren nur die von den Behörden veröffentlichten falschen Zahlen über die Getöteten und Verwundeten. Unter der Bevölkerung herrscht tiefste Erbitterung über die Unwahrhaftigkeit des amtlichen Berichts.

Die Sympathien der „Intelligenz“.

Am Montag wurden in Petersburg zahlreiche Versammlungen von Vertretern der Gebildeten abgehalten, in denen die Sympathie für die Bewegung zum Ausdruck kam. Die größte fand in der Freien ökonomischen Gesellschaft statt, die von 600 Personen besucht war. Gruppen von Leuten der intelligenten Bevölkerung nötigten am Montag die Ladenbesitzer auf dem Newski-Prospekt, ihre Magazine zum Zeichen der Sympathie für die Bewegung zu schließen. —

Der Henker erkrankt.

Rutz vor Schluß der Redaktion kommt die Meldung, daß der „Oberprokurator des heiligen Synods“, Wobjedonoszew, die Stärke und Stille aller Rektionäre, Henker, Mörder und Zarenknechte auf russischem Boden, schwer erkrankt sei. Hoffentlich vermücht sich mit seinem Todesröcheln der Triumphschrei der siegenden Revolution! —

Der zweite Sieg.

Du holtest dir böse Schlappen, o Russe, Bei Tsaojang wie am Jafaluße: Singegen drangst du siegreich durch In Petersburg — in Petersburg... Aus zog die Flotte wider die Japs, Sie stärkte sich durch Schnaps, durch Schnaps, Da liegt Ihr kanonenoll Zum ersten mal bei Hull — bei Hull! Heil euch! Ihr schlägt der Brüder Scharen, Die nackt und ohne Waffen waren. Nun seid ihr auch zu Land, ihr Vieben, Sieger geblieben — Sieger geblieben.

Beier im „Tag“.

Deutscher Reichstag.

(125. Sitzung)

Berlin, 23. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Müller, Graf Posadowsky.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über den

Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier.

Abg. Brejßli (Votz): Die Meldungen aus Petersburg zeigen, daß man die Forderungen der Arbeiter nicht misachten darf. Der Handelsminister Müller hat anerkennen müssen, daß ein Mißbruch von Seiten der Unternehmer vorliegt. Der Mißbruch auf Langendreer für den nicht nur Herr Stinnes, sondern das ganze Syndikat verantwortlich zu machen ist, hat das Fach zum Überlaufen gebracht, und die Organisationen zu gemeinsamer Widerstand bereitigt, die sich noch bei den letzten Knappheitswahlen bis aus Messer bekämpft haben. Die Abgg. Hue und Sidel haben in keinem Punkte übertrieben. Bei dem Verstand der Vögte ist das Mißtrauen doppelt verwerflich, am verwerflichsten aber die Kombination des Nullens mit Geldstrafen, also die Doppelbestrafung, wie sie auf mehreren Bechen üblich ist. Soll dem Bergarbeiter nicht die Galle überlaufen, wenn er die Hälfte seiner Förderung gemißt sieht? Im Abgeordnetenhause wollte Herr Schüchtering mit der „Landflucht“ beweisen, daß es den Bergarbeitern nicht zu schlecht gehen könnte. Aber wenn es wirklich auch, was noch keineswegs feststeht, den Landarbeitern noch schlechter gehen sollte als den Bergarbeitern, ist das etwa eine Rechtfertigung oder gar Entschuldigung der Grubenbarone? Wenn ein verheirateter Bergarbeiter, den ich persönlich kenne, im November 76 Mark verdient (hört, hört! links u. b. d. Polen), kann davon eine Familie leben? Die Arbeiterwohnungen auf den Bechen, die Unterstufungsklassen, von denen sozial Mißbehens gemacht wird, was sind sie anders, als Werkzeuge der politischen Korrumption der Arbeiter? (Sehr laut links u. b. d. Polen.) Dazu kommt noch die oft nachlässige, häufig brutale Behandlung der Arbeiter durch die Knappheitsärzte sowie der politische Druck, den die Grubenbarone ausüben, hinzugefügt. So wurde ein Arbeiter entlassen, weil er bei der Landtagswahl für den polnischen Kandidaten gestimmt hatte und dieser Entlassungsgrund wurde ausdrücklich herangezogen. (Hört, hört! links u. b. d. Polen.) — Die nicht indigierten Gruben „Freier Vogel“ und „Unverhofft“ haben gesteuert bewilligt. Was diese Gruben können, wird das Syndikat erst recht können; und wenn es nicht will, so ist es Sache der Regierung, es zu zwingen. (Lebh. Beif. b. d. Polen.)

Abg. Hehl zu Herrnsheim (natl.): Wir unterscheiden scharf zwischen dem Kontraktbruch, den wir ausnahmslos verurteilen, und den sozialpolitischen Forderungen der Bergarbeiter, die ein großer Teil meiner politischen Freunde unparteiisch und wohlwollend zu prüfen geneigt ist. Die im ganzen maßvolle Rede Ihres wies einige Uebertreibungen auf; es ist aber leider richtig, daß bei der Uebertreibung der Unternehmer alle Freiheit und der Arbeiter alle Pflichten hat. (Hört, hört! links u. b. d. Soz.) Wir sind der Meinung, daß das Wagnis auf geistlichem Wege abgeklärt werden muß. (Hört, hört! links u. b. d. Soz.) Ebenso muß die Frage der Selbstbehaltung geregelt werden. Die österreichische Vergütungsgebung ist den Arbeitern günstiger als die deutsche. Die Bergarbeiter genießen wegen ihrer schwierigen und gefährlichen Arbeit allgemeine Sympathien, die leider das Zentralblatt der Gewerkschaften durch maßlose Angriffe auf die Intelligenz der Arbeiter schmälert. Hätten wir Arbeitskammern, so wäre maßgebend der Streik vermindert worden. Wenigstens mein Freund Bassermann und ich sind unbedingt für den Maximalarbeitsstag für Bergarbeiter; dagegen müßte ein etwaiger Minimallohn mit der Festsetzung einer Minimalleistung verbunden werden. Jedenfalls muß die Sonderart der Gewerkschaften abgewehrt werden, wir wollen statt ihrer die Sonderart der Gesetzgebung.

Das Wagnis haben die praktischen Engländer längst abgeschlossen. Wir müssen ihrem Beispiel folgen und die übertriebene Härte abstellen, die darin liegt, daß ganze Wagen nicht bezahlt werden. (Bravo! b. d. Natl.) Mit besonderer Freude hat es mich erfüllt, daß die Bergarbeiter sich zu keinerlei Gewaltthatigkeiten haben hinreißen lassen und daß die Regierung von einem Aufruf militärischer Macht abgesehen hat, während unter dem Minister Müllerand in Frankreich und unter den sozialdemokratischen Regierungsräten der Schweizer

Kantone Militär oder Militärs bei Streiks gleich bei der Hand war (hört, hört! rechts) Wir in Süddeutschland die wir vom Vortage der Ruhrfrage abhängig sind, hoffen, daß der „Siberia“-Verkauf die Erwerbung weiterer Bechen folgen möge. (Hört, hört! links) Es darf nicht dabei bleiben, daß der Syndikalismus mächtiger ist als der Handelsminister. Wir werden beim Reichsamt des Innern in einer Resolution — zu einem demnächstigen Antrag lehen und leider die geschäftsverordnungsartigen Handhaben — heranziehen, daß die Reichskommission für Arbeiterstatistik eine gründliche Untersuchung der Verhältnisse im Bergbau vornimmt. Die Verhältnisse im Ruhrrevier bedeuten geradezu ein nationales Unglück. (Sehr richtig! links u. b. d. Soz.) Wir hoffen daher, daß die Regierung bald unsern Wünschen nachkommt. (Lebh. Beif. b. d. Natl.)

Handelsminister Müller: Gesetze, wie sie der Herr Vorredner vorklagt, soll man nicht ab irato (im Zorn) machen. Herrn Brejßli gegenüber bemerke ich, daß ich den Eigentümern der Beche „Bruchstraße“ nicht Kontraktbruch vorgeworfen habe.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Die Rede des Abg. Hehl hat den Eindruck verfaßt, daß die allgemeine Sympathie auf Seiten der Bergarbeiter steht. Die Frage des Kontraktbruchs ist jetzt hinlänglich geworden; der Krieg ist da und es kommt darauf an, ihn zu beenden. (Sehr richtig! links u. b. d. Soz.) Auch kann der Kontraktbruch in einer moralisch besseren Situation sein als der, der ihn durch sein Verhalten zum Kontraktbruch treibt. (Sehr wahr! links u. b. d. Soz.) Gegenüber dem Verhalten des Bergarbeitervereins war das Auftreten des Ministers Müller wenig energisch. (Sehr richtig! links u. b. d. Soz.) Der Arbeitsvertrag kann nicht mehr Mann gegen Mann, er kann nur Gewerkschaft gegen Syndikat abgeschlossen werden. (Lebh. Beif. b. d. Soz. u. i. Ztr.) Die Bechenflutung hat dem Ministerpräsidenten Stinnes Veranlassung gegeben, die Selbstbehaltung zu verlängern. Statt der Mahnung des Kaisers beim großen Streik von 1889 Gehör zu schenken, haben die Grubenbesitzer in geradezu unverantwortlicher Weise die gesamte deutsche Volkswirtschaft gefährdet. (Sehr richtig! links u. b. d. Soz.) Man schilt auf die Organisationen. Aber in Petersburg haben wir gesehen, welche Gefahren daraus entstehen, daß die Arbeiter nicht organisiert sind. (Sehr richtig! links u. b. d. Soz.) — Ich möchte den sofortigen Zusammentritt einer mit Regierungsvorstehern gemischten parlamentarischen Untersuchungskommission empfehlen welche uns Gesetzesvorschläge macht, die sofort hier erledigt werden müssen. (Bravo! links u. b. d. Soz.) — Statt sich in Betrachtungen über den angeblichen politischen Charakter der Gewerkschaften zu ergeben, hätte der Reichstangler die Bechenverwaltungen vielmehr an die Oberhörs des Staats über den Bergbau erinnern sollen. (Lebh. Beif. b. d. Natl.)

Abg. Zimmermann (Natl.): Graf Posadowsky preist die Affoziationen des Kapitals. Jetzt hat er den Salat. (Heiterk. b. d. Natl. annehmend links) Trotz des Kontraktbruchs wird der Streik der Bergarbeiter glänzend vor dem Richterstuhl der höheren Gerichte bestehen. Der Kaiser hat sich beim Diner (Heiterk. links) wie es heißt, über den Bergarbeiterstreik Vortrag halten lassen wollen; statt dessen unterließ man sich über die drahlige Telegraphie. (Unruhe rechts. Vizepräsident Graf Stolberg bittet, die Person des Kaisers aus der Debatte zu lassen.) Ich komme diesem Wunsch um so lieber nach, als ich damit fertig bin. (Heiterk.) — Graf Bülow zeigt die gepanzerte Faust den Arbeitern; warum nicht auch den Syndikatsherren, die das ferndeutliche Wagnis mit Italienern und Polen über sich hinweg haben. — Herr Müller beweist, was dabei herauskommt, daß man die Minister aus Interessententreiben nimmt. Die Syndikats- und Großbanken produzieren und konsumieren heute die Minister. (Lebh. Beif. b. d. Natl.) Die Autokratie ist der schlimmste Feind des monarchischen Staatswesens. Wird nicht der goldenen Internationale ein Damm entgegenzusetzen, so wird die rote Internationale triumphieren. (Silent. Beif. b. d. Natl.)

Abg. B o m e l b u r g (Soz): Bei dem Streit handelt es sich um eine spontane Volksbewegung, die nicht von einzelnen Personen hervorgerufen worden sein kann. Nicht der Verneinung der Sicherheitsmannschaften, sondern dem erzieherischen Einfluß der Arbeiterklasse ist es zuzuschreiben, daß es zu keinen Mißförderungen gekommen ist. — Redner weist die Behauptungen des Abg. Brumm über den „Wortwunder“, den die Konjunktur-Offiziell „Volkswohl“ in Mittenheim bei Offen a. M., als unrichtig zurück. — Bei der schroffen Abwertung der Arbeiterforderungen durch die Unternehmer handelte es sich in Wirklichkeit um die alten Herrenprinzipie, wie es auch bei den Vermittlungsversuchen des Hamburger Senats im großen Hafenarbeiter-

streik anzu sehen ist. So haben denn die Reichsminister der Regierung einen Ruch gegeben und über ihre Ablehnung mit anderen Handlungen eben dieselbe Regierung begünstigt. (Hört, hört! links) Ich hoffe, daß die Arbeiter gegenüber den Arbeitern noch eine weitere Wagnis von den Regierungsräten in Bezug genommen wurde und daß es in den Staatsbehörden um kein Haar besser aussieht als in den Privatbetrieben. Der Reichstangler hielt es für angebracht, den Arbeitern in der Folgezeit mit dem Polizeiführer zu rufen (Sehr laut links u. b. d. Soz.) Der Handelsminister stellte Arbeitskammern, Anerkennung der Bechenvereine usw. in Aussicht; alle Verordnungen, welche Herr Müller erlassen machen, dann hätte er den achtstündigen Arbeitstag inklusive Ein- und Ausfahrt, Verbot des Bagatelldiebstahls und Heranziehung der Arbeiter zur Jurisdiktion in allerhöchster Zeit in Aussicht stellen sollen. (Sehr laut links u. b. d. Soz.)

Die Regierung hätte mit der ernsthaften Forderung mit Berücksichtigung den Unternehmertum sein freizemacht — wenn sie gewollt hätte. Mit der parlamentarischen Untersuchungskommission, die vorgeschlagen wurde, sind wir einverstanden. Zuerst werden die Streikenden nicht wieder, wie vor 15 Jahren, mit dem Polizeiführer zur Arbeit zurückgetrieben werden — Die Regierung rufft mit dem Säbel und die Polizei im Ruhrrevier folgt zum Teil wenigstens ihrem Beispiel. Eben erhalte ich ein Telegramm, wonach in Bockheim Streikende von Zehnpolizisten aus ihren Betten geholt worden sind. (Hört, hört! links u. b. d. Soz.) Nach dem Bürgermeister von Witten — der seinerseits auf die Verhinderung von Bombardement und Militär verachtet — und den Streikenden sein Verhalten ausgesprochen hat, daß sie die Ruhe aufrechterhalten werden — in die Einrichtung der Bechenpolizisten, die besonders böses Blut macht, vor oben beobachtet worden. (Hört, hört! links u. b. d. Soz.) — Es wäre zu wünschen, daß alle Bürgermeister des Ruhrreviers dem Beispiel des Bürgermeisters von Witten folgen — namentlich der Oberbürgermeister Schmeißing von Dortmund, dessen rigoroses Auftreten vielleicht nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem letzten Ausschüßungsbescheid ist, den er in der Hagenauer Gesellschaft befohlen. (Sehr laut links u. b. d. Soz.)

Die Reichsminister bestehen zum großen Teile aus moralisch defekten, zu Gewaltthatigkeiten geneigten Elementen. (Laut solch-n. Elementen gibt man — auf der Beche „Kaiserstuhl“ 3 R. — Totschläger in die Haut. (Redner legt einen solchen Totschläger unter Heiterkeit der Redner auf den Tisch des Hauses nieder.) Nicht weniger als 15 solcher Totschläger hat man auf der genannten Beche verteilt und kein Polizeichef ist eingekerkert. Auf diese Weise kann Ruhe und Ordnung wachgehalten werden. (Sehr richtig! links u. b. d. Soz.) — Redner polemisiert gegen die Behauptung des Abg. Hehl, daß sozialdemokratische Schweizerische Regierungsräte die Heranziehung von Militär bei Streiks veranlaßt haben und schreift mit den Worten: Beseitigt die Regierung die politische Gewalt der Bechenbarone, gibt sie den regulären Polizeibeamten strikten Befehl, bei allen Ungehörigkeiten, aber nur bei Ungehörigkeiten einzuschreiten, nimmt die Polizei mit den Führern der Gewerkschaften Frühgarn, dann kann der Streik Monate dauern, ohne daß es zu Unruhen kommt. Man muß mit dem alten Schema brechen und versuchen, diese für das Deutsche Reich so wichtige Frage baldmöglichst aus der Welt zu schaffen. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dr. v. Seydewitz u. d. S a f a (Natl.) will die vom Abg. v. Normann verlesene Erklärung wieder erläutern. Es ist keine Frage, daß die Arbeiter sich im vollen Recht ihrer vielfach beschweren können (hört, hört! links), besonders die Bechenflutung. Wir haben dafür volles Verständnis. (Lachen b. d. Soz.) Aber das berechtigt die Arbeiter nicht, zu streiken. Wenn die Bechenverwaltungen sich zu den Vermittlungen gestellt hätten, wäre der Sache die Schärfe genommen worden. (Hört, hört! links) Aber die Bechen standen nicht ihren Arbeitern allein, sondern der ganzen organisierten Arbeiterklasse gegenüber. Bis zu einem gewissen Grade kann man es ja verstehen, wenn die Bechenbesitzer nicht eher verhandeln wollen, als bis durch die Rückkehr der Arbeiter ihr Kontraktbruch wenigstens einigermaßen wieder gutgemacht ist. Dieser Gesichtspunkt muß vorangestellt werden, weil doch das Recht etwas ist (Zuruf b. d. Soz.), was von ihnen gebrochen wird. (Unruhe links) Es ist falsch, uns vorzubalten, wir hätten kein Verständnis für die Lage der Bergarbeiter. Wir haben nicht nur ein Herz für unser Arbeiter (Lachen u. Beif. b. d. Soz.), sondern für die Arbeiter überhaupt. Nichts Besseres und Edleres gibt es im Leben des einzelnen Menschen, als die Arbeit. (Lachen b. d. Soz.)

Präs. Graf Ballestrero bittet die Sozialdemokraten, deren Redner trotz scharfer Sprache ruhig angehört worden waren, auch jetzt

Arbeiter, Parteigenossen! Gedenket der streikenden Bergarbeiter!

Feuilleton.

Der Tod eines Hundes.

Von Octave Mirbeau.
(Schluß.)

Während sich die Stadt in Verteidigungszustand versetzte, hatte Herr Bernard den Bürgermeister geweckt und erzählte ihm nun die fürchterliche Geschichte:

„Er hat sich auf mich gestürzt, Herr Bürgermeister. Schaum vor dem Mund! Er hätte mich beinahe gebissen. O! o! o!“ Und er beifüßte seine Schenkel, seine Waden und seinen Bauch. „O! o! Ich habe schon viele tolle Hunde in meinem Leben gesehen, ja viele tolle Hunde; aber, Herr Bürgermeister, noch niemals habe ich einen so entsetzlich tollen Hund gesehen wie diesen. O! o!“

Der Bürgermeister sehr würdig, aber auch sehr erschrocken, schüttelte den Kopf und überlegte.

„Eine ernste Sache! Sehr ernst!“ murmelte er. „Aber sind Sie auch sicher, daß er so toll ist, wie Sie glauben?“

„So toll, wie ich glaube!“ schrie Herr Bernard. „Wenn Sie ihn gesehen hätten, wenn Sie den Schaum vor seinem Maul, die verdrehten Augen, sein entsetzliches Fell gesehen hätten! Es war gar kein Hund, es war ein Tiger! Ja, ein Tiger, ein Tiger!“

Dann wurde er feierlich. Er sah dem Bürgermeister ins Gesicht und sagte langsam und ruhig:

„Herr Bürgermeister, es handelt sich hier nicht um Politik; es handelt sich um das Heil der Bewohner unserer Stadt, um den Schutz, um das Heil — ich wiederhole es — der Bewohner unserer Stadt. Wenn Sie sich der Verantwortlichkeit entziehen, die Ihnen obliegt, wenn Sie nicht sofort eine energische Haltung annehmen, so werden Sie es bald bedauern, Herr Bürgermeister. Das sage ich Ihnen, ich, Bernard, Notar.“

Herr Bernard war das Haupt der radikalen Oppositionspartei und der Feind des Bürgermeisters. Es wurde um den Gemeindevorstand geschickt.

Zurc hatte sich auf dem Platz, in dessen Nähe sich keiner wagte, hingestreckt und nagte an einem Kalbsknochen, den er gefunden hatte.

Der Gemeindevorstand, mit einem Gewehr bewaffnet, das der Bürgermeister ihm anvertraut hatte, von einem Zuge ängstlicher Neugierigen gefolgt, näherte sich bis auf zehn Schritt Distanz dem armen Hund.

Vom Balkon des Rathauses sahen der Bürgermeister und Herr Bernard dem Schauspiel zu. Der Bürgermeister konnte sich nicht enthalten, zu bemerken: „Seltjam! Und er frist doch!“ In demselben Ton, wie Galilei einst die berühmten Worte ausgesprochen hatte.

„Ja, er frist — das elende Tier, der alte Dummkopf!“ antwortete Herr Bernard. Und dem Gemeindevorstand rief er zu:

„Stehen bleiben, Verwegener!“ Die Stunde wurde feierlich.

Der Wachmann, die Mütze im Nacken, die Kermel zurückgeschoben, das Gesicht von dem Fieber des Geldes, der in den Krieg zieht, befehl, lud sein Gewehr.

„Nicht eilen!“ sagte eine Stimme.

„Nicht zögern!“ eine andre.

„Ziel' auf den Kopf!“

„Nein, direkt ins Herz!“

„Nachtung!“ rief der Wachmann und warf seine Mütze, die ihn augenscheinlich behinderte, im Schwung hinter sich, so daß sie im Staub kollerte. „Nachtung!“

zu hören, die Männer blinzelten mit den Augen, man hielt sie dicht aneinander. Man erwartete etwas Außerordentliches, etwas Furchterliches.

Der Wachmann zielte.

Bum! Krach!

Und in demselben Moment hörte man einen erbarischen Schmerzschrei, und ein langgezogenes, trauriges Heulen erfüllte die Stadt. Der Hund rante sich erheben. Auf drei Weiner hinkend, ergab er die Fucht, seinen Weg mit kleinen Blutstropfen beweisend.

Und während der Hund leb, hob der Wachmann ganz bestürzt sein Gewehr. Und die Menge starrte mit offenem Mund den Wachmann an, der Bürgermeister, Herr Bernard und Frau Bernard starrten vor Entsetzen und Wut.

Zurc ließ den ganzen Tag; auf seinen drei Weiner humpelte er über Landstraßen, durch Felder und Dörfer. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen, um seine Wunden zu lecken. Ueberall ging ihm das entsetzliche Geräusch vom tollen Hund voran. Sein Bild ist schon, sein Fell ganz rüdig und sein Weg zeigt Blutspuren. Dörfer und Bauernhöfe sind gewarnt und verzeihen sich. Ueberall Steinwürfe, Stockhiebe und Angriffe. Sein armer Körper ist bald nichts als eine schreckliche Wunde, sein Blut rinnt immer stärker und färbt das Gras der Wege und die Bächelein, in die er sich wirft, um seinen Schmerz zu lindern. Und er flieht, flieht immer weiter, stolpert über Steine, über Erdhaufen und Hengargen, immer Schreden verbreitend, wo er erscheint.

Gegen Abend berückte er sich in ein Getreidefeld. Hohe feste Halme, deren goldene Lehren vom Wind leicht hin und her bewegt werden, zitternd und mit todmüden Gliedern breitet er sich auf ein Lager von Mohblumen aus und dort, während verliebte Rebhühner rufen, während die Grillen zirpen, inmitten der lebenden Natur, die sich zur Ruhe vorbereitet, dort, ohne einen Nagel laut auszusprechen, haucht er seine arme Hundeseele aus.

Die Grute der Goldarbeiter.

Die Petersburger Polizei stellt laut Meldung des Oassan-Bureau über ihre Waffenviertel am ereignisreichen Sonntag folgendes fest:

Am Sonntag war verboten worden, die Ausbreitung des Aufruhrs oder die Einführung einer Revolution zu verhindern. Seit Mittwoch hatten wir Verbot, beiseite zu gehen, und die Dinge für das Militär seien zu lassen. Heute ist kein Verbot.

Die Regierungsbefehle erklären: „Wir haben ihnen eine Behörde gegeben. Bestenfalls eine Bestimmung Ruhe haben.“

Die Frage war am Sonntag morgen: Werden die Truppen ihrem Eide treu bleiben? Die Antwort ist, daß abends 2000 Menschen in bürgerlicher Kleidung tot in den Straßen von Petersburg und 3000 verwundet in den Hospitälern liegen. Eine große Anzahl weiterer Verwundeter ist in Privathäusern verstreut. Am Narva-Canal, wo der Arbeiterführer Plester Gapon mit seinem ihm blind ergebenden Gefolge aufbrach, um den Zug der Arbeiter vor den Zarenpalast zu führen, wurden 300 Menschen getötet und 500 verwundet; an der Moskowskij-Passage wurden 500 getötet und 700 verwundet. Im Arbeiterviertel Wassiljewski-Dstrom wurden 300 getötet und 500 verwundet. An anderen Plätzen wurden gegen 100 Personen getötet und 500 verwundet. Diese Zahlen über die Toten und Verwundeten sind von den Polizeibehörden angegeben worden.

Die Arbeiter hoffen, eine eigene Bombenfabrik einzurichten zu können. Sie warfen heute vier Bomben unter die Truppen im Wassiljewski-Dstrom. Die Regierung hat den Verkauf von Petroleum verboten, da die Arbeiter größere Mengen Petroleum zusammenzubringen versuchen, um die Paläste in Brand zu setzen.

Daß der Polizei verboten wurde, die „Entwicklung einer Revolution zu verhindern“ ist eine so lächerliche Lüge, daß darüber nicht zu reden ist. Tatsächlich ist die Bewegung viel zu gewaltig, als daß die Polizei noch irgend etwas ausrichten könnte.

Aufgeschoben, nicht aufgeschoben.

Daß die Harenshergen aber in der Annahme, sie würden nach dem Gemetzel des Sonntags eine Zeitlang Ruhe haben, sich gründlich irren, was ein Telegramm der Scherl-Druckerei vom Montag abends beweist. Dort heißt es:

Auf den Hauptstraßen wegen enorme Volksmassen, ebenso in den Vorstädten. Scharenweise ziehen ununterbrochen auf und ziehen die Straßen ab. Auf dem Newski-Prospekt stießen Arbeiter mit Militär zusammen. Das Militär feuerte. Viele große und kleine Magazine verammeln ihre Geschosse. Die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft gibt eine Seite aus, da eine Störung des Bahnverkehrs befürchtet wird. Die heutigen Besprechungen der Zeitungs- und Federredaktionen führten zu keinem Ergebnis, die Cecher stellen jetzt ebenfalls Forderungen auf.

Die Krankenhäuser werden von Besuchern förmlich gesäumt, die ihre Angehörigen demessen. Dabei spielen sich, so oft die Gesuchten als Leichen oder als Verwundete aufgefunden werden, juchende Szenen ab. Jetzt verlautet, daß Maxim Gorki an die Spitze der Arbeiterbewegung getreten sei.

Die für heute erwarteten allgemeinen Zusammenkünfte haben nicht stattgefunden, wie verlautet, weil die Arbeiter sich nicht so schnell bewaffnen konnten. Die Rache ist aber nur aufgeschoben.

Auf verschiedenen Hauptverkehrsstraßen ist die elektrische Beleuchtung unterbrochen, auf den Straßen brennen Holzstöcke. Ein Teil des Newski-Prospekts ist in Dunkelheit gehüllt und bietet einen unheimlichen Anblick. Patrouillen sind überall unterwegs; es zeigt sich ein echtes Kriegsbild. Offiziere und Mannschaften sitzen auf den großen Plätzen um Feuer herum, Feldstecher rauchen, Weinflaschen werden gewärmt, leise Sieder geschmeimt. Dort füttert man Pferde, vor kalte zitternde Soldaten hängen umher.

Das Gros der Arbeiter aus den großen Fabrikanlagen wie Kolpino, Pusilow usw. ist heute gar nicht zur Stadt gekommen.

Man glaubt, die heutige Ruhe lasse Furchtbare erwarten.

Kleine Zusammenkünfte fanden auf der Gartenstraße und dem Sperrmarkt statt. Doch gab es keine Toten, sondern nur leichtverwundete.

Der Montag hat danach nur die Ruhe vor dem Sturm gebracht. Die Massen können nicht mehr zurück. Je länger die Bewegung dauert, um so eher ist anzunehmen, daß der Zusammenhalt der Truppen sich lockert, daß bei einer gewissen Erhebung nicht mehr einmütig von den Sklaven des Kadetapartijams in die Massen geschossen wird.

Nichts ist unübersehbarer als der revolutionäre Gedanke. Nichts verbreitet sich schneller als die revolutionäre Meinung.

Dazu kommt, daß der Kartätschenschuß vom Donnerstag noch immer nach zärtlicher Sübue heißt.

Verhaftung zweier Gendarmoffiziere.

Konstantin trifft folgende Meldung ein:

Der Kommandant und der älteste Offizier der Gendarmen, welche während der Waffenschüsse am 19. d. M. die Bahnhöfe abgaben, Konstantin Dawidow und Stabsarzt Karzew, sind verhaftet worden.

Die Kunde wird schnell die Munde unter den Offizieren machen und da in ihren Reihen sich viel Unzufriedene befinden, so ist die Erwartung berechtigt, daß die „Trene“ der Truppen bei einer neuen Probe ins Wanken gerät.

Petersburg im Finstern.

Am Montag abend erloschen auf dem Newski-Prospekt die elektrischen Straßenlaternen. Sehr viele Privatanstalten sind ebenfalls ohne Licht. In Anbetracht der Dunkelheit auf der Hauptstraße der Residenz ist das Gefühl der Unsicherheit noch höher gestiegen. Gerüchteleise verlautet, die Arbeiter planten erst zum 25. Januar eine neue große Kundgebung.

Ferner wird gemeldet: In den von der Elektrizitätswirtschaft „Helios“ besetzten Gebäuden erfolgte Montag nachmittags die elektrische Beleuchtung, da nunmehr auch die

Arbeiter dieser Firma sich dem Zustand angeschlossen haben. Von Montag abend 11 Uhr wird telegraphiert: Die Straßen sind leer, nur auf dem Wassiljewski-Prospekt und in der Sadowajastraße, wo volle Dunkelheit herrscht, bewegen sich Volksmassen. Überall sieht man herumgehende Patrouillen. Die Restaurationen und Läden sind geschlossen.

Die Furcht vor dem Kommenden.

In später Nachtstunde vom Montag wird telegraphiert: Es herrscht Panik in Petersburg. Die Russländischen drohten alle Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen; viele Stadtteile sind total im Dunkeln infolge des Streiks der Arbeiter der Heliosfabrik. Es heißt, auch der Bahnverkehr zwischen Petersburg und Moskau habe aufgehört. Aus der Gontlowfabrik wurden Tausende von Explosivkörpern gestohlen.

Am Montag waren alle Schulen geschlossen. Im Laufe der Nacht wurden viele Arbeiter-Verjammlungen in allen Stadtvierteln abgehalten, in denen beschloffen wurde, bis auf äußerste Widerstand zu leisten. Die Gemäßigteren unter den Arbeitern waren gegen jede Plünderung. Trotzdem wurden zahlreiche Läden zerstört und ausgeraubt. Das Bild des Jares wurde überall, wo man es fand, vernichtet und insultiert, doch das der Zarja wurde respektiert.

Um 11 Uhr vormittags ordnete der Minister des Innern telegraphisch an, das Hauptbureau des Arbeitervereins zu schließen. Dies wurde jedoch von den Arbeitern selbst ohne Einmischung der Polizei ausgeführt. Ein Spezialkomitee von Arbeitern hielt spät abends eine Konferenz über einen Vorschlag ab, auf alle Botschaften zu gehen und an die auswärtigen Mächte um Intervention für das Volk zu appellieren. Es ist noch unbekannt, was die Konferenz beschloß.

Die Revolution marschiert!

Folgende Telegramme sind hier anzuführen: Amlich wird gemeldet, daß man für den 26. Januar den Ausbruch des vollen Generalstreiks in der Hauptstadt erwartet, dem sich auch die Droßkentscher anschließen wollen.

12 000 ausländische Arbeiter von den Kapilo-Werken, drei deutsche Meilen von Petersburg entfernt, marschieren auf die Hauptstadt. Das Militär, das gegen sie anrückte, wurde von ihnen geschlagen.

Tausend Arbeiter der Fabrik Bromley in Moskau stellten im Einverständnis mit den Kameraden in Petersburg, die sie darum eruchten, die Arbeit ein. Die Arbeiter der obengenannten Fabrik überredeten andre Arbeiter, gleichfalls zu streiken. Mehrere Fabriken fügten sich; dann gingen alle zur Buchdruckerei Shten, wo um 5 Uhr die Arbeit eingestellt wurde.

In Lodz (Russisch-Polen) kam es am Sonntag ebenfalls zu Straßenunruhen. Dort durchzogen über 5000 Arbeiter unter Borantragung einer roten Fahne die Straßen. Die Polizei war anfangs machtlos, später gelang es einer Abteilung Kosaken und einem starken Gendarmen-Aufgebot, die Menge in Seitenstraßen abzubringen und zu zerstreuen. Viele Verletzungen und über 50 Verhaftungen kamen vor.

Den Londoner „Central News“ wird aus Helsinki telegraphiert, daß in Finnland die Revolution ausgebrochen sei. Mitglieder des Unterhauses und des Adels, wie die Führer der Bürgerlichkeit stehen an der Spitze der Bewegung. Nähere Meldungen fehlen noch.

So sieht die „Rufe“ aus, die die Regierungsbehörden zu genießen hoffen, weil das Militär am Sonntag in Petersburgs Straßen keine „Grute“ gehalten!

Die Raslosigkeit der Minister.

Dafür, daß die Minister des Jares über den Umfang und die Macht der Volksbewegung nicht die geringste Kenntnis besitzen und dafür, daß sie selbst dem wenigen, das sie haben, rat- und hilflos gegenüberstehen, legt eine Meldung über eine Vermittlungsaktion russischer Schriftsteller geradezu schreiendes Zeugnis ab:

Sonabend abend hielten eine große Anzahl Schriftsteller eine Versammlung über die Maßnahmen, die zur Vorbeugung eines Bürgerkriegs ergreifen werden könnten. Man beschloß, eine Abordnung zum Minister des Innern zu senden, um ihn zu ersuchen, den Kaiser geneigt zu machen, das Kommando der Gendarmen entgegenzunehmen.

Unter den Abgeordneten befand sich auch Maxim Gorki. In der Annahme des Ministers des Innern wurde der Abordnung gesagt, daß der Minister nicht zu Hause sei; die Abordnung wurde jedoch am Abend vorher, den Gehilfen des Ministers gemeldet. Stillschweigend erklärte, er könne in der Sache nichts tun, und wurde die Bitte der Schriftsteller dem Minister überreicht.

Diesem mander sich die Abordnung an den Staatssekretär Witter, welcher erklärte, er könne nicht an den Kaiser die Bitte richten, daß so unerschrocken irgendwelche Entscheidung treffen. Dieser bemerkt Witter, er persönlich könne sich nicht in die Anordnungen des Ministers des Innern einmengen, werde ihn aber über die Abordnung in Kenntnis setzen und bitten, sie zu empfangen. Gorki sprach er mit dem Minister des Innern durch den Gendarmen. Der Minister des Innern erwiderte, er werde die Abordnung nicht empfangen.

Sonabend fand eine fast bewußte Versammlung von Personen aus den geistlichen Ständen statt; sie beschloß, Komitees zu bilden zur Sammlung von Spenden für die Familien der geschädigten Arbeiter; die Verteilung der Spenden wurde dem Gendarmen für politische Verhaftete und Gefangene übergeben.

Der eine ist nicht zu Hause, der andre kann sich nicht einmischen. Nur zur Herbeirufung des Militärs reicht die Kraft und Fähigkeit der Erzengeligen.

Es wird der Tag kommen, wo sie dem Volksgewißt Rechenschaft ablegen müssen.

Nieder mit der Zensur.

Aus den Schriftstellern und Redakteuren, die am Sonnabend noch sich in den Vorjimmern der Ministerien drängen, fand am Sonntag abend Emboder geworden, die nicht mehr hinein, sondern fordern. Der amtliche russische Drack muß melden:

In einer in der Nacht abgehaltenen Versammlung von Redakteuren der Petersburger Zeitungen wurde

beschlossen, an die Hauptverwaltung folgende Anträge zu richten: „Die Redaktionen der Petersburger Zeitungen bitten um die Erlaubnis, daß die Erlaubnis der periodischen Presse nur unter der Bedingung möglich ist, wenn sie alle Ereignisse des gesellschaftlichen Lebens mitteilen kann; infolgedessen halten es die Organe für unmöglich, sich nach den Zensurverböten auf diesem Gebiet zu richten.“

Die Konferenz beschloß ferner, den Cechern vorzuschlagen, Abordnungen behufs Erlaubnis von Verhandlungen mit den Arbeitern zu wählen, um die Wiederaufnahme der typographischen Arbeiten in die Wege zu leiten.

Das Blut der Tausende hat die Zensur hinweggeschwemmt. Die Redakteure erklären, daß es für sie keine publizistische Obergewalt mehr gibt.

Fraglich ist nur, ob die Redakteure zunächst Gelegenheit bekommen, ihren Willen zu manifestieren. Die Cecher streifen, es erscheint noch immer keine Zeitung in Petersburg, und es ist nicht abzusehen, wenn das erste Blatt herauskommen soll.

Amliche Lügen.

Während unter dem Druck des blinden Gehorsams die Petersburger Gardetruppen ihre Brüder und Väter über den Haufen schossen, während die Patrouillen durch die Straßen zogen und die Wehrlosen niederhieben, während die Kanonen die Barrikaden zusammenschossen, während das Gestöhne der Verwundeten und der tausendstimmige Schrei nach Rache die Straßen erfüllten, haben zarische Diener den Gleichmut befehlen, eine Summe von Lügen über die rebofutäre Bewegung zu Papier zu bringen, die nun als „amtliche Darstellung“ ohne Kommentar und Zusatz die Spalten der bürgerlichen Blätter aller Länder füllen.

Gelogen wird, daß die Arbeiter keinen Grund zur Verachtung gehabt hätten, daß ihre Forderungen bewilligt worden seien, daß die zugefügten Verhandlungen mit den Arbeitern einzelner Fabriken abgelehnt worden und daß dann die Forderungen immer mehr gewachsen seien, deren Bewilligung ein „vollständiges Sinken der Industrie zur Folge“ gehabt hätte:

Doch der Agitation der Arbeitergesellschaft schloß sich bald die Agitation revolutionärer Kreise an. Morgens am 21. Januar trat eine Gesellschaft, geführt von Gapon, offen mit revolutionären Bestrebungen hervor. In diesem Tage faßte Gapon eine Petition der Arbeiter an den Kaiser ab, worin außer den Forderungen für die Arbeiter, freche Forderungen politischen Charakters enthalten waren. Unter den Arbeitern war eine schriftliche Bekanntmachung verbreitet von der Notwendigkeit, sich am 22. Januar auf dem Palastplatz zu versammeln, um durch Gapon dem Kaiser ein Bittgesuch zu unterbreiten. Den Arbeitern wurden die Forderungen politischen Charakters ein Zweck der Versammlung auf dem Palastplatz. Von den heimlichen und fanatischen Reden, die Gapon, seine geistliche Würde vergebend, an die Arbeiter richtete und durch die verböserliche Agitation, wurden die Arbeiter demmaßen erregt, daß sie am 22. Januar in großen Massen zur Residenz zogen.

An einigen Punkten kam es zwischen ihnen und den Truppen infolge der Weigerung, den polizeilichen Anordnungen Folge zu leisten, oder infolge direkter Angriffe auf das Militär zu blutigen Zusammenstößen. Das Militär mußte feuern auf der Schlüsselburger Chaussee, bei dem Rarewischen Triumphator, auf dem Troickiplatz und in der Linie der Wassiljewski-Strasse, im Alexander-Garten, auf der Ecke der Newski- und Gogolstraße, bei der Polizeibrücke und an der Kasan-Kathedrale. Auf der 4. Linie errichtete die Menge aus Draht und Brettern drei Barrikaden mit einer roten Flagge. Aus den Fenstern der benachbarten Häuser wurde das Militär mit Steinen beworfen und beschossen. Den Schutzleuten nahm die Menge die Säbel ab, betraffte sich damit und plünderte die Waffenfabrik Schaff, raubte 100 Ringen, welche aber zum großen Teil von der Polizei fortgenommen wurden. Die Menge zerstörte die Telephonleitung und stürzte die Telegraphenposten um. Auf das Amtsgebäude des zweiten Teils wurde ein Angriff gemacht und das Lokal zerstört. Auf der Petersburger Seite wurden am Abend fünf Läden geblübert.

Hier wird das zusammengehoffene Volk zum Angreifer gestempelt — die Unbewaffneten haben sich auf die Bewaffneten gestürzt — das Militär hat nur in Notwehr gegen 3000 Tote und 8000 Verwundete niedergestreckt.

Das wagt der Zarismus am Tage nach dem Morden dem westlichen Europa zu bieten!

Weitere Lügen.

Der Großfürst Wladimir übermittelte — so wird telegraphiert — dem Jaren nur die von den Behörden veröffentlichten falschen Zahlen über die Getöteten und Verwundeten. Unter der Bevölkerung herrscht tiefste Erbitterung über die Unwahrhaftigkeit des amtlichen Berichts.

Die Sympathien der „Intelligenz“.

Am Montag wurden in Petersburg zahlreiche Versammlungen von Vertretern der Gebildeten abgehalten, in denen die Sympathie für die Bewegung zum Ausdruck kam. Die größte fand in der Freien ökonomischen Gesellschaft statt, die von 600 Personen besucht war. Gruppen von Leuten der intelligenten Bevölkerung nötigten am Montag die Ladenbesitzer auf dem Newski-Prospekt, ihre Magazine zum Zeichen der Sympathie für die Bewegung zu schließen. —

Der Senker erkrankt.

Kurz vor Schluß der Redaktion kommt die Meldung, daß der „Oberprokurator des heiligen Synods“, Wobjedonoszew, die Stärke und Stütze aller Reaktionäre, Senker Mörder und Zarentreue auf russischem Boden, jähler erkrankt sei. Soffentlich vermücht sich mit seinem Todeswünscheln der Triumphschrei der siegenden Revolution! —

Der zweite Sieg.

Du holst dir böse Schläppen, o Russe,
Bei Liaojang wie am Jalufusse;
Singezen drangst du siegreich durch
In Petersburg — in Petersburg...
Aus zog die Flotte wider die Japs,
Sie stärkte sich durch Schnaps, durch Schnaps,
Da siegest Ihr kanonenvoll
Zum ersten mal bei Hull — bei Hull!
Heil euch! Ihr jählet der Brüder Scharen,
Die nackt und ohne Waffen waren.
Nun seid ihr auch zu Land, ihr Lieben,
Sieger geliebten — Sieger geliebten.
Peter im „Tag“.

Deutscher Reichstag.

(125. Sitzung)

Berlin, 23. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Müller, Graf Poladowsky.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über den

Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier.

Abg. Brejstl (Polen): Die Meldungen aus Petersburg zeigen, daß man die Forderungen der Arbeiter nicht mißachten darf. Der Handelsminister Müller hat anerkannt, daß ein Mißbruch von Seiten der Unternehmer vorliegt. Der Mißbruch auf Langendreer für den nicht nur Herr Stinnes, sondern das ganze Syndikat verantwortlich zu machen ist, hat das Recht zum Überlaufen gebracht, und die Organisationen zu gemeinsamer Widerstand bereinigt, die sich noch bei den letzten Knappschätzungen bis aus Wexler bekämpft haben. Die Abg. Hue und Bögel haben in keinem Punkte überbieten. Bei dem Tiefstand der Löhne ist das Rollen doppelt verwerflich, am verwerflichsten aber die Kombination des Rollens mit Geldstrafen, also die Doppelstrafung, wie sie auf mehreren Betrieben üblich ist. Soll dem Bergarbeiter nicht die Galle überlaufen, wenn er die Hälfte seiner Forderungen gewährt sieht? Im Abgeordnetenshaus wollte Herr Schmieding mit der „Landflucht“ beweisen, daß es den Bergarbeitern nicht zu schlecht gehen könnte. Aber wenn es wirklich auch, was noch keineswegs feststeht, den Landarbeitern noch schlechter gehen sollte als den Bergarbeitern, ist das etwa eine Rechtfertigung oder gar Entschuldigung der Grubenbarone? Wenn ein verheirateter Bergarbeiter, den ich persönlich kenne, im November 76 Mark verdient (Hört, hört! links u. b. d. Polen), kann davon eine Familie leben? Die Arbeiterwohnungen auf den Betrieben, die Unterhaltungsstellen, von denen soviel Mißbrauch gemacht wird, was sind sie anders, als Werkzeuge der politischen Korruption der Arbeiter? (Sehr gut! links u. b. d. Polen.) Dazu kommt noch die oft nachlässige, häufig brutale Behandlung der Arbeiter durch die Knappschätzungsämter sowie der politische Druck, den die Regierung dem wirtschaftlichen Druck, den die Grubenbarone ausüben, hinzusetzt. So würde ein Arbeiter entlassen, weil er bei der Landtagswahl für den politischen Kandidaten gestimmt hatte und dieser Abstammungsgrund wurde ausdrücklich hervorgehoben. (Hört, hört! b. d. Polen.) — Die nicht syndikalierten Gruben „Freier Vogel“ und „Unverhofft“ haben gestern bemitleidet. Was diese Gruben können, wird das Syndikat erst recht können; und wenn es nicht will, so ist es Sache der Regierung, es zu zwingen. (Lebh. Beif. b. d. Polen.)

Abg. Heyl zu Herrnsheim (natl.): Wir unterscheiden scharf zwischen dem Kontraktbruch, den wir ausnahmslos verurteilen, und den sozialpolitischen Forderungen der Bergarbeiter, die ein großer Teil meiner politischen Freunde unparteiisch und wohlwollend zu prüfen geneigt ist. Die im ganzen maßvolle Rede Hues wies einige Unrichtigkeiten auf; es ist aber leider richtig, daß bei der Gebührensarbeit der Unternehmer alle Freiheit und der Arbeiter alle Pflichten hat. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir sind der Meinung, daß das Wagnis auf gegenseitigem Wege abgesehen werden muß. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ebenso muß die Frage der Seilschaft gegenseitig geregelt werden. Die österreichische Berggesetzgebung ist den Arbeitern günstiger als die deutsche. Die Bergarbeiter genießen wegen ihrer schwierigen und gefährlichen Arbeit allgemeine Sympathien, die leider das Zentralblatt der Gewerkschaften durch maßlose Angriffe auf die Tätigkeit der Arbeitgeber schmälert. Sollten wir Arbeitskammern, so wäre wahrscheinlich der Streik vermieden worden. Wenigstens mein Freund Wasserfall und ich sind unbedingt für den Maximalarbeits-tag für Bergarbeiter; dagegen müßte ein etwaiger Minimallohn mit der Festsetzung einer Minimalleistung verbunden werden. Jedenfalls muß die Souveränität der Gewerkschaften abgewehrt werden, wir wollen statt ihrer die Souveränität der Gesetzgebung.

Das Wagnis haben die praktischen Engländer längst abgesehen. Wir müssen ihren Beispiel folgen und die übertriebene Härte abstellen, die darin liegt, daß ganze Wagen nicht bezahlt werden. (Wabst! b. d. Natl.) Mit besonderer Freude hat es mich erfüllt, daß die Bergarbeiter sich zu keinerlei Gewalttätigkeiten haben hinreißen lassen und daß die Regierung von einem Angebot militärischer Macht abgesehen hat, während unter dem Minister Willstrand in Frankreich und unter den sozialdemokratischen Regierungsräten der Schweizer

Kantone Militär oder Miliz bei Streiks gleich bei der Hand war (Hört, hört! rechts.) Wir in Süddeutschland die mit dem Vorrat der Rubrik abhändig sind, hoffen, daß der „Bismarck“-Verfall die Erwerbung weiterer Betrieben folgen möge. (Hört, hört! links.) Es darf nicht dabei bleiben, daß der Syndikatsstreik nicht nur als der Mißbrauch — an einem dramatischen Vortrag lehren und leider die geschichtsordnungsmäßigen Handhaben — beantragen, daß die Reichskommission für Arbeiterkassen eine gründliche Untersuchung der Verhältnisse im Bergbau vornimmt. Die Verhältnisse im Ruhrrevier bedeuten geradezu ein nationales Unglück. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir hoffen daher, daß die Regierung bald unsern Wünschen nachkommt. (Lebh. Beif. b. d. Natl.)

Handelsminister Müller: Gesetze, wie sie der Herr Vorredner vorschlug, soll man nicht ab irato (im Zorn) machen. Herrn Brejstl gegenüber bemerke ich, daß ich den Eigentümern der Bache „Bruchstraße“ nicht Kontraktbruch vorgeworfen habe.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Die Rede des Abg. Heyl hat den Eindruck verstärkt, daß die allgemeine Sympathie auf Seiten der Bergarbeiter steht. Die Frage des Kontraktbruchs ist jetzt hinlänglich geworden; der Streik ist da und es kommt darauf an, ihn zu beenden. (Sehr richtig! i. Ztr.) Auch kann der Kontraktbruch in einer moralisch besseren Situation sein als der, der ihn durch sein Verhalten zum Kontraktbruch treibt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Gegenüber dem Verhalten des Bergbauvereins war das Auftreten des Ministers Müller wenig energisch. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Arbeitsvertrag kann nicht mehr Mann gegen Mann, er kann nur Gewerkschaft gegen Syndikat abgeschlossen werden. (Lebh. Beif. b. d. Soz. u. i. Ztr.) Die Zensurverfügung hat dem Multimillionär Stinnes Veranlassung gegeben, die Seilschaft zu verlängern. Statt der Mahnung des Kaisers beim großen Streik von 1889 Höre zu schenken, haben die Grubenbesitzer in geradezu unverantwortlicher Weise die gesamte deutsche Volkswirtschaft gefährdet. (Sehr richtig! i. Ztr. u. links.) Man schilt an die Organisationen. Aber in Petersburg haben wir gesehen, welche Gefahren daraus entstehen, daß die Arbeiter nicht organisiert sind. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Ich möchte den sofortigen Zutritt einer mit Regierungsvertretern gemischten parlamentarischen Untersuchungskommission empfehlen, welche uns Gesetzesentwürfe macht, die sofort hier erledigt werden müssen. (Bravo! i. Ztr.) — Statt sich in Betrachtungen über den angeblichen politischen Charakter der Gewerkschaften zu ergehen, hätte der Reichstagsrat die Zensurverordnungen vielmehr an die Oberhoheit des Staats über den Bergbau erinnern sollen. (Lebh. Beif. i. Ztr. u. links.)

Abg. Zimmermann (Ant.): Graf Poladowsky preist die Affogationen des Kapitals. Jetzt hat er den Salat. (Heiter! b. d. Natl.) Trotz des Kontraktbruchs wird der Streik der Bergarbeiter glänzend vor dem Richterstuhl der höheren Gerichte bestehen. Der Kaiser hat sich beim Diner (Heiter! links), wie es heißt, über den Bergarbeiterstreik Vortrag halten lassen wollen; statt dessen unterhielt man sich über die drahtlose Telegraphie. (Unruhe rechts.) Vizepräsident Graf Stolberg bietet, die Person des Kaisers aus der Debatte zu lassen. Ich komme diesem Wunsch um so lieber nach, als ich damit fertig bin. (Heiter.) — Graf Willow zeigt die gepanzerte Faust der Arbeiter; warum nicht auch den Syndikatsherren, die das ferndeutsche Wagnis mit Italienern und Polen übersehmennt haben. — Herr Müller beweist, was dabei herauskommt, daß man die Minister aus Interferenzentzweigen nimmt. Die Syndikate und Großbanken produzieren und konsumieren heute die Minister. (Lebh. Sehr gut! b. d. Antif.) Die Blutstatue ist der schlimmste Feind des monarchischen Staatswesens. Wird nicht der goldene Internationale ein Damm entgegenzuwerfen, so wird die rote Internationale triumphieren. (Sturm. Beif. b. d. Antif.)

Abg. Bömelburg (Soz.): Bei dem Streik handelt es sich um eine spontane Volksbewegung, die nicht von einzelnen Personen hervorgerufen worden sein kann. Nicht der Vermehrung der Sicherheitsmaßnahmen, sondern dem erheblichen Einfluß der Arbeiterführer ist es zuzuschreiben, daß es zu keinen Aufständen gekommen ist. — Redner weist die Behauptungen des Abg. Reimer über den „Vrotwinder“, den die Konjunktur-Offenheit „Volkswohl“ in Rüttenreich bei Essen treibt, als unrichtig zurück. — Bei der schroffen Abweisung der Arbeiterforderungen durch die Unternehmer handelt es sich in Wirklichkeit um die alten Herrenprinzipie, wie es auch bei den Vermittlungsversuchen des Hamburger Senats im großen Hafenarbeiter-

streik aufgeleht. So haben denn die Arbeiterführer der Regierung einen Rath gegeben und daher ihre Mitwirkung mit früheren Handlungen eben beliebigen Regierung beizubringen. Wären sie doch, daß ihr Verhalten gegenüber den Arbeitern noch kurz vor Wagnissen von den Regierungskreisen in Schick genommen wurde und daß es in den Staatskassen um kein Haar besser aussähe als in den Privatbetrieben. Der Reichstagsrat hielt es für angemessen, den Arbeitern gegen über logisch mit dem Volksgeld zu rufen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Handelsminister stellte Arbeiterkammern, Anerkennung der Berufsvereine usw. in Aussicht; alle Versprechungen! Wollte Herr Müller Eindruck machen, dann hätte er den schuldigen Arbeiter in die Ein- und Ausfahrt, Verbot des Wagnisses und Heranziehung der Arbeiter zur Impression in allerhöchster Zeit in Aussicht stellen sollen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Die Regierung hätte mit der ersten Drohung mit Verhaftung des Unternehmers sich schon erste gemacht — wenn sie gewollt hätte. Mit der parlamentarischen Untersuchungskommission, die Abg. Spahn vorschlug, sind wir einverstanden. Derselbe werden die Streikenden nicht wieder, wie vor 15 Jahren, mit dem Volksgeld zur Arbeit zurückgetrieben werden — Die Regierung rückt mit dem Säbel und die Polizei im Auslandsrevier folgt zum Teil wenigstens ihrem Beispiel. Eben erhalte ich ein Telegramm, wonach in Oberbairern Streikende von Zensurpolizisten aus ihren Betten geholt worden sind. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nach dem Bürgermeister von Witten — der bereits auf die Verhaftung von Genarmerie und Militär verzichtet und den Streikenden sein Vertrauen ausgesprochen hat, daß sie die Ruhe aufrechterhalten werden — ist die Einrichtung der Zensurpolizisten, die besonders böses Blut macht, von oben befohlen worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Es wäre zu wünschen, daß alle Bürgermeister des Auslandsbezirks dem Beispiel des Bürgermeisters von Witten folgen — namentlich der Oberbürgermeister Schmieding von Dortmund, dessen rigoroses Auftreten vielleicht nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem letzten Luftschiffschicksal ist, den er in der Harpener Gesellschafter befehlet. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Die Verhältnisse bestehen zum großen Teile aus moralisch defekten, zu Gewalttätigkeiten geeigneten Elementen. Und solchen Elementen gibt man — auf der Seite „Anseherlich“ z. B. — Zensurpolizisten in die Hand. (Redner legt einen solchen Zensurpolizisten unter Petterfeit der Rechten an den Tisch des Hauses nieder.) Nicht weniger als 15 solcher Zensurpolizisten hat man auf der genannten Seite verteilt und kein Polizeischiff ist eingeschritten. Auf diese Weise kann Ruhe und Ordnung wahrlich nicht aufrechterhalten werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Redner polemisiert gegen die Behauptung des Abg. Heyl, daß sozialdemokratische schweizerische Bewegung die Heranziehung von Militär bei Streiks veranlaßt hat — und schließt mit den Worten: Freilich ist die Regierung die politische Gewalt der Zensurpolizisten, gibt sie den regulären Polizeibeamten nicht. Befehl, bei allen Ungleichheiten, aber nur bei Ungleichheiten einzuschreiten, nimmt die Polizei mit den Führern der Gewerkschaften feindlich, dann kann der Streik Monate dauern, ohne daß es zu Unruhen kommt. Man muß mit dem alten Schema brechen und versuchen, diese für das Deutsche Reich so wichtige Frage baldmöglichst aus der Welt zu schaffen. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dr. v. Sehebrand u. d. Vasa (konf.): Will die vom Abg. d. Normann verlesene Erklärung näher erläutern. Es ist keine Frage, daß die Arbeiter sich im vollen Recht ihrer vielfach beschwerten können (Hört, hört! links), besonders die Zensurverfügung. Wir haben dafür volles Verständnis. (Lachen b. d. Soz.) Aber das berechtigt die Arbeiter nicht, zu streiken. Wenn die Zensurverfügungen sich zu den Vermittlungen gestellt hätten, wäre der Sache die Schärfe genommen worden. (Hört, hört! links.) Aber die Zensur kanden nicht ihren Arbeitern allein, sondern der ganzen organisierten Arbeiterschaft gegenüber. Bis zu einem gewissen Grade kann man es ja verstehen, wenn die Zensurbesitzer nicht eher verhandeln wollen, als bis durch die Rückkehr der Arbeiter ihr Kontraktbruch wenigstens einermäßig wieder gutgemacht ist. Dieser Gesichtspunkt muß vorangestellt werden, weil doch das Recht etwas ist (Lachen b. d. Soz.), was von ihnen gebrochen wird. (Unruhe links.) Es ist falsch, uns vorzubalten, wir hätten kein Verständnis für die Lage der Bergarbeiter. Wir haben nicht nur ein Herz für unsere Arbeiter (Lachen u. Widerspruch b. d. Soz.), sondern für die Arbeiter überhaupt. Nichts Besseres und Edleres gibt es im Leben des einzelnen Menschen, als die Arbeit. (Lachen b. d. Soz.)

Präs. Graf Balloirem bittet die Sozialdemokraten, deren Redner trotz scharfer Sprache ruhig angehört worden waren, auch jetzt

Arbeiter, Parteigenossen! Gedenket der streikenden Bergarbeiter!

Feuilleton.

Der Tod eines Hundes.

Von Octave Mirbeau.

(Schluß.)

Während sich die Stadt in Verteidigungszustand versetzte, hatte Herr Bernard den Bürgermeister geweckt und erzählte ihm nun die fürchterliche Geschichte:

„Er hat sich auf mich gestürzt, Herr Bürgermeister. Schaun vor dem Mund! Er hätte mich beinahe gebissen. O! o! o! Und er befühlte seine Schenkel, seine Waden und seinen Bauch. „O! o! Ich habe schon viele tolle Hunde in meinem Leben gesehen, ja viele tolle Hunde; aber, Herr Bürgermeister, noch niemals habe ich einen so entsetzlich tollen Hund gesehen wie diesen. O! o!“

Der Bürgermeister sehr würdig, aber auch sehr erschrocken, schüttelte den Kopf und überlegte.

„Eine ernste Sache! Sehr ernst!“ murmelte er. „Aber sind Sie auch sicher, daß er so toll ist, wie Sie glauben?“

„So toll, wie ich glaube!“ schrie Herr Bernard. „Wenn Sie ihn gesehen hätten, wenn Sie den Schaum vor seinem Maul, die verdrehten Augen, sein entsetzliches Fell gesehen hätten! Es war gar kein Hund, es war ein Tiger! Ja, ein Tiger, ein Tiger!“

Dann wurde er feierlich. Er sah dem Bürgermeister ins Gesicht und sagte langsam und ruhig:

„Herr Bürgermeister, es handelt sich hier nicht um Politik; es handelt sich um das Heil der Bewohner unserer Stadt, um den Schutz, um das Heil — ich wiederhole es — der Bewohner unserer Stadt. Wenn Sie sich der Verantwortlichkeit entziehen, die Ihnen obliegt, wenn Sie nicht sofort eine energische Haltung annehmen, so werden Sie es bald bedauern, Herr Bürgermeister. Das sage ich Ihnen, ich, Bernard, Notar.“

Herr Bernard war das Haupt der radikalen Oppositionspartei und der Feind des Bürgermeisters.

Es wurde um den Gemeindevwachmann geschickt.

Turc hatte sich auf dem Platz, in dessen Nähe sich keiner wagte, hingestreckt und nagte an einem Kalbsknochen, den er gefunden hatte.

Der Gemeindevwachmann, mit einem Gewehr bewaffnet, das der Bürgermeister ihm anvertraut hatte, von einem Zuge ängstlicher Neugierigen gefolgt, näherte sich bis auf zehn Schritt Distanz dem armen Hund.

Vom Balkon des Rathhauses sahen der Bürgermeister und Herr Bernard dem Schauspiel zu. Der Bürgermeister konnte sich nicht enthalten, zu bemerken: „Seltsam! Und er frißt doch!“ In demselben Ton, wie Galilei einst die berühmten Worte ausgesprochen hatte.

„Ja, er frißt — das elende Tier, der alte Duämäuser!“ antwortete Herr Bernard. Und dem Gemeindevwachmann rief er zu:

„Stehen bleiben, Verwegener!“ Die Stunde wurde feierlich.

Der Wachmann, die Mühe im Nacken, die Kermel zurückgehoben, das Gesicht von dem Fieber des Helden, der in den Krieg zieht, belebt, lud sein Gewehr.

„Nicht eilen!“ sagte eine Stimme.

„Nicht zögern!“ eine andre.

„Ziel auf den Kopf!“

„Nein, direkt ins Herz!“

„Achtung!“ rief der Wachmann und warf seine Mühe, die ihn augenscheinlich behinderte, im Schwung hinter sich, so daß sie im Staub kollerte. „Achtung!“

Und er zielte. Turc, das arme, bedauernswerte Geschöpf, hatte seinen Knochen fallen lassen und sah mit seinem sanften, ängstlichen Blick auf die Menge. Tiefes Schweigen. Die Frauen hielten sich die Ohren zu, um den Knall nicht

zu hören, die Männer blinzelten mit den Augen, man hielt sie dicht aneinander. Man erwartete etwas Außerordentliches, etwas Furchterliches.

— Wächmann zielte.

Bum! Krach!

Und in demselben Moment hörte man einen erschütternden Schmerzensschrei, und ein langgezogenes, trauriges Heulen erfüllte die Stadt. Der Hund hatte sich erhoben. Auf drei Beinen hinfend, ergriff er die Flucht, seinen Weg mit kleinen Blutstropfen bezeichnend.

Und während der Hund floh, besch der Wachmann ganz bestrizt sein Gewehr. Und die Menge starrte mit offenem Mund den Wachmann an, der Bürgermeister, Herr Bernard und Frau Bernard zitterten vor Entsetzen und Wut.

Turc lief den ganzen Tag; auf seinen drei Beinen humpelte er über Landstraßen, durch Felder und Dörfer. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen, um seine Wunden zu lecken. Überall ging ihm das entsetzliche Geräusch vom tollen Hund voran. Sein Blick ist schon, sein Fell ganz rüdig und sein Weg zeigt Blutspuren. Dörfer und Bauernhöfe sind gemarnt und verteidigen sich. Überall Steinwürfe, Stockhiebe und Angriffe. Sein armer Körper ist bald nichts als eine schreckliche Wunde, sein Blut rinnt immer stärker und färbt das Gras der Wege und die Bächelein, in die er sich wirft, um seinen Schmerz zu lindern. Und er flieht, flieht immer weiter, stolpert über Steine, über Erdbäuren und Fingergarnen, immer Schreden verbreitend, wo er erscheint.

Gegen Abend verfrachtet er sich in ein Getreidefeld. Hohe feste Halme, deren goldene Lehren vom Wind leicht hin und her bewegt werden. Zitternd und mit todmüden Gliedern breitet er sich auf ein Lager von Mohablumen aus und dort, während verliebte Rebhühner ruhen, während die Griaßen zirpen, inmitten der lebenden Natur, die sich zur Ruhe vorbereitet, dort, ohne einen Klagehauch auszusprechen, haucht er seine arme Hundeseele aus.

den konventionellen Medien nicht fortwährend zu unterbrechen. (Wohlg. 1894.)

Herr Dr. v. B. Gendeband (fortfahrend): Die Arbeiter haben auch eine nationale Mission und spielen eine produktive Rolle im Wirtschaftleben. Die Nationalität des vierten Standes führen zu einer Verleugung der Arbeit und damit der Gerechtigkeit, und treffen so die Arbeiter selber. Mit diesem Vorbehalt stehen wir den Arbeitern sehr wohlwollend gegenüber. Die Arbeiter aber wollen die absolute Gewalt in die Hand bekommen und haben sie zum Teil bereits. (Wachen b. d. Soz. Anz.) Besonders die Landarbeiter! (Fortfahrend links.) Die Mission auf die Nationalität der Arbeiter, die nicht organisiert sind, ist ein Gebot der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit. Die Organisation darf nicht zum Terrorismus führen und wie bekämpfen auch die Auswüchse der Unternehmungs-Organisationen. Von größter Bedeutung wird die Ergänzung des Vertriebes sein, wie sie das Abgeordnetenhaus einstimmig verlangt hat. Die beantragte parlamentarische Enquete lehnen wir ab, da darin ein Misstrauen gegen die Regierungen läge, an deren Wohlwollen für die Arbeiter nicht zu zweifeln ist. (Widerspruch b. d. Soz.) Herrn Söder, den ich verehere, erwidere ich, daß es nicht ein Christentum für die Arbeiter, sondern nur ein Christentum für alle gibt. (Bravo! rechts.)

Hierauf wird ein Verlesungsantrag angenommen. In einer persönlichen Bemerkung hielt Abg. Deumer (nat.) seine Angaben über die Vorkasse des Konsumvereins in Müllenscheid aufrecht.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. Interpellation Hüsing (nat.) über die mecklenburgischen Verhältnisse. Schluß 5 1/2 Uhr.

Soziales.

ac. Der englische Arbeitsmarkt im Dezember zeigte einen noch weiteren Niedergang gegenüber dem November. In den 272 Gewerkschaften mit einer Mitgliederzahl von 573 726, welche Berichte an das Arbeitsamt einbrachten, wurden Ende Dezember 43 435 oder 7,6 Prozent Arbeitslose gezählt. Ende November war der Prozentsatz 7 Prozent und Ende Dezember des Jahres 1903 betrug er 6,7 Prozent. — Im Laufe des Monats wurden 32 000 Personen von einer Lohnreduzierung im Gesamtbetrage von 42 000 Mark pro Woche betroffen. — Die Zahl der gewerblichen Konflikte war eine sehr geringe; nur 3727 Personen waren im Monat Dezember an Streiks beteiligt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Januar 1905.

Bei den Gewerksvereinen.

Wie wir schon gestern kurz erwähnt haben, waltete ein ungünstiger Stern über der Versammlung der Tisch-Dreherischen Gewerksvereine. Sie hatten alles in bester Weise vorbereitet, Handzettel verteilt, Interieur sogar einen echten langjährigen Bergmann aus dem Streikgebiet, und — das schönste Veranlassungsmittel, das Magdeburg aufzuweisen hat, das „Fürstentum“, belegt. Da — in letzter Stunde, besommt der Ortskomitee der Gewerksvereine, welcher die Magdeburger Gewerksvereine „Fürstentum“ verleiht, seinen Saal, und das, trotzdem Begler dem „Fürstentum“-Wirt versichert hatte, er würde am Sonntag vorantags eine Versammlung bekommen, so voll, daß kein Stuhl zur Erde fallen könnte. Dieser Herr Sch. hielt nämlich den Leiter der hiesigen Gewerksvereine für einen verkappten Sozialdemokraten, der den „Fürstentum“-Saal nur für diejenigen Personen reservieren wollte, die in der „Luisenpark“-Versammlung keinen Platz finden könnten. So etwas mußte Herrn Begler kassieren, dem Manne, der jetzt ein Mann gründen will, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Aber das ist schließlich weniger wichtig, wie der Umstand, daß der „Fürstentum“-Wirt selbst ein Sozialdemokrat verantrat, obwohl sie eine rein gewerkschaftliche Frage erörtern wollten, sein Verbot verweigert. Ob das wohl Einwand auf die Gewerksvereine machen wird, die bisher bei dem Mann noch feste Feinde waren?

Die Abgabe des raptieren Herrn Schulze hatte zur Folge, daß denen, die die „Fürstentum“-Versammlung zu besuchen gedachten, am Eingang ungetrübter wurde.

Die Versammlung findet im „Sobenzollernpark“ statt! Hier hatten sich denn circa 450 Personen eingefunden, um den angekündigten Vortrag anzuhören.

Die Ausführungen des früheren Bergmanns E. Schiller, die teilweise an Schärfe und Sachlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, wurden mit Aufmerksamkeit entgegengenommen. Das merkwürdigste an dem ganzen Vortrag war jedenfalls die Einleitung, die zur Einleitung diente, was Gehirns Kind Herr Schiller ist. Der gute Mann, der nicht scharf genug das Vorgehen der Gewerksvereine gegen die Arbeiter und das Müssen der Wagen verstanden haben, erklärte eingangs seiner Rede, daß bereits im Jahre 1889 ein Streik im Ruhrgebiet zu verzeichnen gewesen sei. Der Lohn sei damals allerdings etwas in die Höhe gegangen. Die Bergleute hätten aber trotzdem keinen Vorteil davon gehabt, weil gleich darauf infolge der höheren Löhne, die Preisen, die Lebensmittelpreise und die Preise für die verschiedensten geringen seien. Sogar so weit: „Wer nun länger der Arbeiter sein: Deshalb haben die Arbeiter den Streik gar nicht, sie müßten sich darauf vorbereiten, daß sie an Stelle der hohen Löhne eine höhere Behandlung jenseits der Zehnenbeamen erzielen. Das sind dieselben Ausführungen, die heute jeder Arbeiter von jedem Redner erwarten kann, in halb einmal die Rede auf einen Streik kommt. (Am 1. d. d.) Wenn man aber noch, daß nach dem Redner, die immerwährende Löhne in Verbindung mit der immerwährenden Schürfung der Arbeiter jenseits der Zehnenbeamen die Ursachen bilden, weshalb die Bergleute meistens der Sozialdemokratie in die Arme gerieten werden. Diese armen Leute — meine Herr Schiller — glauben aber an den Zukunftsstaat, als wenn man zu ihnen sagt: „Gehet auch der Organisation an!“ Nachdem Redner in ausführlicher Weise die Lebens-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Ruhrbergleute geschildert, insbesondere die von herrschenden Mächten, wie das parlamentarische herrschende Müssen der Wagen als durchaus notwendig bezeichnet hatte, forderte er von Schluß zur einstimmigen Übertragung der im Streik befindlichen Bergleute auf, deren Kampf ein gerechter und ein siegreicher sei.

Herr Begler kam dann noch auf die Reichstagsdebatte zu sprechen, in welcher die Fragestellung über den Streik im Ruhrgebiet behandelt wurde. Herr E. behauptete, daß der Reichstagskomitee für die Arbeiter nichts weiter übrig gelassen habe, als einige Drohungen. Hingegen kündigte Herr E. eine Generalabstimmung an, die an demselben Tage, wo er, Begler, eine öffentliche Versammlung abhält, ebenfalls eine solche im „Luisenpark“ abhalten. Diese Abstimmung soll in nächster Zeit im „Luisenpark“ selbst erfolgen. (Die im Ausschuss genommenen Schlichtungsvorschläge sollen sich also schon jetzt auf diese Prospekt vorbereiten. Am 1. d. d.) Eine Resolution, in der das Vorgehen der Gewerksvereine auf das entschuldigend beurteilt wird und worin alle Arbeiter und Bürger aufgefordert werden, die Streitenden zu unterstützen und diesen zum Siege zu verhelfen, fand einstimmige Annahme. Mit einem Hoch auf die Bergarbeiter und ihre gerechte Sache ging die Versammlung auseinander. —

Die Briefe über die Elbe.

Stadtverordneten in eine Vorlage zugegangen, nach der 80 000 Mark für die Herstellung eines Fußgängersteiges längs der Brücke der Berlin-Potsdamer Eisenbahn am Verrentung gefordert werden. Begründend wird in der Vorlage u. a. angeführt:

Bekanntlich steht der Umbau der neuen Brücke der Berlin-Potsdamer Eisenbahn in der nächsten Zeit bevor. Die Eisenbahndirektion beabsichtigt hierbei, auf der Stromaufwärts gelegenen Seite der umgebauten Brücke einen Fußweg von 1,10 Meter Breite für ihr Personal und nur für dieses herzustellen. Sie hat sich auf unsere Anfrage bereit erklärt, statt dieses Fußweges für das Bahnpersonal einen 2,5 Meter breiten Fußweg für den öffentlichen Verkehr zu erbauen, falls stadtseitig die hierdurch entstehenden Mehrkosten übernommen werden, und berechnet die letzteren auf 90 000 Mark. Die städtische Verwaltung hat die meisten einschließlich Beleuchtungseinrichtung auf 80 000 Mark geschätzt.

Der gemischte Ausschuss für die Erbauung zweier Elbbrücken hat sich für die Bewilligung der 80 000 Mark aus Sparfassenüberschüssen ausgesprochen und begründet das in folgender Weise: Die Alte Neustadt hat durch die Eisenstr., Stenöckerstraße, sowie durch die Rogauerstraße, die Neue Neustadt durch die Wafferkunststraße über den neuen Elbweg den kürzesten Zugang zu den Parkanlagen rechts der Elbe.

Finden die Pläne über Bereitstellung von Industriegelände nördlich des Neustädter Hafens Zustimmung, so werden nicht nur die in Biederitz, Seyrothsberge, Königshorn u. a. D. rechts der Elbe wohnenden Arbeiter auf dem neuen Elbwege den kürzesten Zugang zu den Arbeitsstätten im Elbindustriegelände haben, sondern die Bewohner des im Anschluß an die neuen Etablissements im Industriegelände sich bildenden neuen Stadtteils können auf demselben Wege in kürzester Frist in die Parkanlagen gelangen. Daß alsdann im Anschluß an diese letzteren selbst auf dem rechten Elbufer eine Gartenstadt entstehen wird, wäre bei der Leichtigkeit der Verbindung mit dem linken Elbufer wohl denkbar.

— Wer ist Sozialdemokrat? Ein kleiner, aber bezeichnender Vorfall spielte sich dieser Tage in einem von kleinen Leuten bewohnten Hause in der Sudenburg ab. Dort erschien vor der Tür der Wohnung eines Stukkateurs ein Handwerksbursche und hielt um eine milde Gabe an. Die Frau, die öffnete, ließ sich mit dem armen Teufel in eine Unterhaltung ein. Sie fragte, wo er her sei und ob er einer Organisation angehöre. Trotzdem das letztere verneint wurde, bekam der Handwerksbursche doch ein Fünftelminutchen mit der Wagnung, sobald er Arbeit erhalte, sich einer Organisation anzuschließen. An eine auf demselben Platz wohnende Beamtenfrau richtete der Fehdende dieselbe Bitte und erhielt auch hier eine Kleinigkeit. Als der Reisende fortging, jagte die Beamtenfrau zur Frau des Stukkateurs: „Das war ein Sozialdemokrat!“ „Wieo denn?“ fragte diese. „Nun erwiderte die Beamtenfrau: „Er bettelt doch!“ Darüber geriet die Stukkateursfrau, deren Mann einriger Parteigenosse ist, in eine gereizte Aufregung und es dauerte eine geraume Zeit, bevor die Beamtenfrau, die erst vor kurzer Zeit von außerhalb hier zugezogen war, über den Begriff „Was ist ein Sozialdemokrat?“ die nötige Aufklärung erhalten hatte. —

— Ein beleidigter Arbeitswilliger. Der Arbeiter Alfred Fabiel genant Fleischmann, hier, traf eines Tages im Dezember v. J. in einer Restauration den Arbeiter Velling, der während des Streiks in der Schulischen Reichensfabrik arbeitete, und nannte ihn wiederholt Streikbrecher. Das Schöffengericht erkannte am Sonnabend gegen Fabiel wegen öffentlicher Beleidigung auf 25 Mark Geldstrafe und Publikationsverbot. —

— Maß- und Gewichtskorrekturen. Auf Grund des Reglements des Herrn Regierungspräsidenten vom 29. März 1886, betreffend die regelmäßig zu wiederholenden polizeilichen Maß- und Gewichtskorrekturen im Stadtkreis Magdeburg, wird mit den technischen Revisionen am 2. Februar 1905 begonnen werden. Diese Revisionen werden in der Polizeidirektion 1 und 2 ihren Anfang nehmen und in diesem Bezirk 2 Monate dauern. Wer sich hierbei vor Strafen und Verhaftungen schützen will, ordne also vorher eine eichamtliche Prüfung an. —

— Achtung, Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes! Am Donnerstag abend 7 Uhr findet im „Luisenpark“ eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher als einziger Punkt verhandelt werden soll. Die Unterstützung der Berg- und Metallarbeiter im Ruhrgebiet. Wir erwarten, daß die Mitglieder aller Bezirke sofort von der Fahrt aus in die Versammlung kommen, so daß auch die Kollegen der Sorauer teilnehmen können. Siehe Inserat. Die Ortsverwaltung.

— Kohlennot in der Provinz Sachsen. Wie das „Volksblatt für Halle“ mitteilt, sollen infolge des Streiks in Halle bereits die Vorräte an westfälischer Kohle erschöpft sein. In der Provinz Sachsen verfüge nur noch Magdeburg über größere Quantitäten westfälischer Kohle. Welchen Einfluß dies auf die übrige Kohlenproduktion ausübt, geht daraus hervor, daß z. B. ein Zug von Halle nach Halberstadt an westfälischer Kohle 30, an sächsischer Kohle jedoch 50 Zentner benötigt. Es ist leicht möglich, daß wir mit Betriebsbeschränkungen auf der Bahn zu rechnen haben. —

— Reicher Ordenslegen ergoß sich am Sonntag über die Stützen von Ehren und Wägen, wobei auch unser Wägen ihr Teil abgaben. Unter den Dekanaten befinden sich der Ehrenhelferpräsident Dr. Koch, der Eisenbahndirektor Meyer, der Regierungspräsident Baig und Herr Buchardt, dem der Kronenorden 3. Klasse verliehen wurde. Dem Verdienste wurde so die Krone. —

— Der Bund für Mutterchutz, über dessen Gründung am Sonnabend berichtet wurde, hat sich nunmehr organisiert. In einer dieser Tage zu Berlin abgehaltenen Sitzung konstituierte sich der leitende Ausschuss des Bundes, der im wesentlichen aus demselben circa 50 Persönlichkeiten besteht, welche den Aufruf des Bundes unterzeichnet hatten, und beschloß die Satzung. Nach § 1 ist Zweck des Bundes: Ledige Mütter und deren Kinder vor wirtschaftlicher und sittlicher Gefährdung zu beschützen und die herrschenden Vorurteile gegen sie zu beseitigen. Diese Ziele kann der Bund zu erreichen: a) indem er ledigen Müttern zur Eringung wirtschaftlicher Selbstständigkeit beihilft, insbesondere denjenigen, die ihre Kinder selbst aufziehen wollen, durch Schaffung von (ländlichen und häuslichen) Mütterheimen; b) durch eine allgemeine Mutterkassenversicherung; c) durch Verbesserung der rechtlichen Lage der unehelichen Mütter und Kinder.

d) durch Propaganda jeder Art (öffentliche Versammlungen, Artikel in der Presse, aufläsende Broschüren und Flugblätter sowie ein eigenes Organ). Die Erledigung der laufenden Geschäfte wurde einem provisorischen Vorstand übertragen, bestehend aus den Damen Dr. phil. Helene Stöcker, Ruth Bree und Maria Ushnevska, den Herren Dr. phil. W. Borgius und Dr. med. Max Marcuse (letzterer als Verwalter der Geschäftsstelle, Berlin W. Leipzigerstraße 42). An den einzelnen Klagen des Reiches sollen Orts- bzw. Bezirksgruppen mit weitgehender Freiheit hinsichtlich ihrer praktischen Betätigung und Finanzverwaltung gebildet werden. Alle zwei Jahre soll eine ordentliche Generalversammlung stattfinden. —

— Arbeiterkrisis. Der Arbeiter Johann Cieslik aus Beyendorf fiel am Montag in der Fabrik von Otto Gruson u. Co. bei der Arbeit ein Halbrad auf den rechten Fuß, wodurch derselbe eine starke Quetschung erlitt. Der Verletzte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. —

— Heberfahren wurde am Montag nachmittag um 4 1/2 Uhr der Arbeiter Salzmann, angeblich aus Diesdorf, der in der Diesdorferstraße, in der Nähe der Kaiser-Friedrichstraße, von einem in Fahrt begriffenen Motorwagen absprang und dabei unter den Anhängewagen geriet. Der Verunglückte, der eine schwere Kopfverletzung davontrug, wurde sofort mittels desselben Straßenbahnwagens nach dem Kahlenbergkist gebracht. —

— Durchgegangen. Am Montag mittag gingen in der Hohepfortstraße ein paar vor einen Rollwagen gespannte Pferde durch und rannten mit voller Wucht gegen einen ankommenden Straßenbahnwagen. Die Deichsel des Rollwagens zerbrach hierbei. Ebenso erlitten beide Pferde sowie der Motorwagen arge Beschädigungen. —

Provinz und Umgegend.

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Kreises Wanzleben.

Klein-Ottersleben, 22. Januar.

Am Sonntag nachmittag fand im „Deutschen Hof“, Klein-Ottersleben, die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben statt.

Der Vorsitzende, Genosse Koch, eröffnete die Sitzung mit einem Aufruf an zwei verstorbene Genossen, deren Andenken zu ehren die Versammelten sich von den Sigen erheben.

Die provisorische Tagesordnung, welche lautet: 1. Berichterstattung, 2. Bericht vom preussischen Parteitag, 3. Wahlen, 4. Anträge und Sonstiges, wird mit der Maßgabe, daß der Bericht vom Preussentag abgesetzt wird, angenommen. Der Parteitagbericht soll in jedem einzelnen Ort besonders gegeben werden.

Den Geschäftsbericht erstattet der Kreisvertrauensmann, Genosse Koch. Wir nehmen Abstand davon, den Bericht noch einmal wiederzugeben, da er schon in Nr. 13 der „Volksstimme“ veröffentlicht worden ist. Besonders flagt der Berichterstatter darüber, daß mit Ausnahme eines oder weniger Orte die Parteigenossen in der Agitation recht lässig gewesen sind. Um die Agitation zu beleben, beabsichtigen die Ortsleiter Genossen einen Antrag einzureichen, daß bei der Landagitation Zehrgelder gewährt werden.

Als dem preussischen Landtag der Entwurf eines Kontraktbruchgesetzes vorgelegt wurde, hat sich der Vorstand gleich mit der Frage beschäftigt und die Herausgabe eines Flugblattes in Aussicht genommen. Über die begründete Befürchtung, daß wir bei der Kalenderverbreitung auch dies Flugblatt nicht genügend zur Verbreitung gelangen würde, hielt den Vorstand davon ab, die Herausgabe vorzunehmen.

Die Partei beschäftigt sich bekanntlich mit der Einführung einer jetzigen Organisationsform. Das hat uns veranlaßt, davon abzugehen, für unsere abänderungsbedürftigen Abrechnungsformulare schon jetzt andre herauszugeben. Das Hauskassierersystem muß systematischer durchgeführt werden.

Die nationalliberale Partei entwickelt zuzelt eine rege Tätigkeit, sich überall im Kreise Organisationen zu schaffen. Das verpflichtet uns besonders, an dem Ausbau unserer Organisation, an der Ausbreitung unserer Ideen unablässig weiter zu arbeiten.

Den Bericht von der Preßmission erstattet der Genosse Klotz. Genosse Jaenich gibt den Revisionsbericht.

In der Diskussion wird von einem Redner bemängelt, daß der Vorstand in der Frage der Weidung des Preussentages keine Generalversammlung einberufen, sondern durch Zusammenberufung der Vertrauensleute in den einzelnen Orten die Frage erledigt hat. Ueber die dem Genossen Klotz für Aufstufungerteilung gehalten 50 Mark sowie über einzelne andre kleine Positionen werden Bemängelungen vorgebracht. Auch der Redaktion der „Volksstimme“ werden, besonders über die Frage der von dem Kreisarzt Dr. Thilow veranlaßten Reutenentzehrungen, Vorwürfe gemacht. Von den Vorstandsmitgliedern und dem Vorsitzenden in jenem Schlusssatz werden die verschiedenen Einwände richtiggestellt resp. zurückgewiesen.

Dem Vorstand wird darauf einstimmig mit Laftung erteilt.

Dem Kassierer wird eine Entschädigung bewilligt. Dann einigt sich die Versammlung auf folgenden Antrag des Vorstandes:

„Die Generalversammlung hält es für unerlässlich notwendig, in allen Orten des Kreises sofort Propaganda anzuheben. Um den Vorstand in der Durchführung dieser dazu notwendigen Arbeiten zu unterstützen, werden die Ortsleiter verpflichtet, unverzüglich dafür zu sorgen, daß in den einzelnen Orten ihres Agitationsbezirks Vereins-Vertrauensmänner eingesetzt werden. Ueber die Durchführung dieser Maßnahmen haben die Ortsleiter der nächsten Generalversammlung Bericht zu erstatten.“

Bei den Wahlen wird der Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender: Koch; 2. Vorsitzender: Gesse; Schriftführer: Klotz; Kassierer: Zandring. In die Preßmission tritt wieder der Genosse Klotz, als sein Stellvertreter Genosse Baig delegiert. Zu Revisoren werden die Genossen Lehmann, Koch und Schestn bestimmt.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung beschließt die Generalversammlung folgende Resolution:

„Die Sozialdemokratie des Kreises Wanzleben spricht den im Ruhrgebiet-Revier um die wichtigsten Menschenrechte kämpfenden Sudenproletariern ihre warmsten Sympathien aus. Die Versammelten versprechen, in der energischsten Weise für die materielle Unterstützung der in einem so schweren Kampf Gedrängten einzutreten. Der preussischen Staatsregierung, deren Vertreter Bülow und Müller im Wunde mit den Schatzmachern der bürgerlichen Parteien sowohl im Abgeordnetenhaus wie auch im Reichstag den Schutz der wirtschaftlich Stätten propagieren, die Sozialdemokratie aber geschmäht haben, spricht die Versammlung jedes sozialpolitische Verständnis ab.“

Die Versammlung spricht ihre Entrüstung über die ungeheure Injämie der „Seehäuser Marie“ aus, konstatiert aber mit ganz besonderer Gemühtung, daß die Befreiung der Führer des Bergarbeiter-Verbandes, deren sich die „Marie“ schuldig gemacht hat, einen erneuten Anstoß bilden wird, das Evangelium der Arbeiterverbrüderung auch in die letzte Stütze des Kreises Wanzleben hineinzutragen.“

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 21.

Magdeburg, Mittwoch den 25. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Generalstreik.

Maschinen.

Die Schöte ragen zum Himmel hinein;
Von ferne schon leuchtet ihr Feuerchein.
Die Räder kirschen, das Hammerwerk klopft;
Es prasselt und rasselnd und donnert und dampft.
Dampf brüht es in der Erde Schoß,
Als wäre dort Hölle und Teufel los . . .

Dem Bergmann ist das gewohnter Klang;
Er hat ihn gehört fern belagert . . .
So fährt er Tag und Nacht zur Schicht
Mit dem rötlich flackernden Grubenlicht.
Und wie der Maulwurf in schwarzem Fell
Im ewigen Dunkel der Erde lebt,
So auch der Bergmann, der schwarze Gefell,
Der unten im Schachte die Kohlen gräbt.

Vom Großvater kam es auf Vater und Sohn
Und mancher ward unten begraben schon; —
Doch immer neue steigen hinab
In der dunkeln Westeine schlüpfriges Grab.

Kaum, daß der Pastor den Segen spricht,
Erzählt schon der Junge das Grubenlicht,
Und fährt unter Tag die schaurige Bahn,
Wie Vater und Großvater es getan.

Eine ganze Arbeiter-Dynastie, —
Nur Knecht, kein Baron, —
So schufteten sie in Schweiß und Mühe
Mit schwieliger Faust von früh bis früh . . .
Und alles das um Lagen Lohn;
Und wie der Vater, so der Sohn,
Von Generation zu Generation . . .

Zufrieden sind sie schon mit dem Rest,
Der ihnen vom Lohn zum Leben bleibt,
Und bauen sich ein trautes Nest
Und jodeln sich an — und sind betriebl
Und leben an der Scholle fest,
Bis daß sie die Gewalt vertreibt! . . .

Sie sind das Räderwerk, die Kraft,
Die — wenn nur weise Hand sie führt —
Freudig und unermüdet schaffet,
Solange die Hand die Räder schmiert.

Doch wenn's an nötigem Öl gebricht,
Dann freilich — rollt das Räderwerk nicht.
Das Feuer löst, die Dampfkraft schweigt,
Die Hämmer ruhn — das Uhrwerk streift . . .
Und glüht am Himmel Purpurglut
Von Feuersbrand und Menschenblut,
Dann klagt die Maschinen an,
Das Räderwerk hat nicht schuld daran.

Maschinen.

Des Bierzuges staubige Karosse
Gält auf der Rampe vor dem Herrschaftsschloße.
Der Grubenherr ist in der Stadt gewesen —
Es dampfen noch die edlen Werberosse —
Und hat die neusten Kurze dort gelesen:
„Die Stimmung geht . . . Montanwerte in Hausse.“ —

Mitlächelnd grüßt er nun nach allen Seiten
Die Herren Beamten, die ihn tiefverbündlich
Und dienstbeflissen in das Schloß geleiten
Zur Konferenz, — denn man erwartet stündlich,
Daß seine Reden zu dem Ausstand schreiten.

Die Delegierten stellen das Verlangen,
Das unerhörte, — selbst sie zu empfangen . . .
Wie konnten diese Leute es nur wagen
Etwas als „Ultimatum“ vorzutragen?
Natürlich hat er sie gar nicht gehört;
Er hat sie abgewiesen, schroff, empört . . .
Nicht betteln! . . . Forberal! — Es ist unerhört! —

Die Sozialistenpack wird wirklich allzu lähnt!
Wo bleibt die Ordnung da? Die Disziplin?
Da ist es Pflicht, zusammen sich zu schließen,
Will man die Segnungen des Kapitals genießen,
Und bleibt kein anderer Weg: — Nun, dann: Schließen!

Zu diesem Zweck telegraphiert man schon
Dem Kommandeur der nächsten Garnison . . .
Wenn es sie nun nach „Kraftprobe“ gelüht:
Sie mögen kommen! Wir — wir sind gerüstet!
So spricht voll Zuversicht er — siegesstrotz . . .
... Der Diener hilft ihm aus dem Paletot . . .

„Welt am Montag“, Alfred Schölk.

Saar und Ruhr.

Am demselben Sonnabend, an dem der preussische Handelsminister im Reichstag zugeben mußte, daß die öffentliche Meinung fast geschlossen gegen die Arbeitgeber des Ruhrreviers stehe, hat das Reichsgericht in Leipzig einen Prozeß verhandelt, der im Juni des vorigen Jahres die öffentliche Meinung in hohem Grade gegen die Arbeitgeber des Saarreviers erregt hat. Es handelte sich um die Revision, die der Bergmann Krämer gegen seine Verurteilung wegen Verleumdung der fiskalischen Bergverwaltung eingeleitet hat. Krämer hatte in zwei von ihm verfaßten Flugblättern dem staatlichen Bergverwaltungssystem Entrechtung der Arbeiter und Zahlung von Löhnen vorgeworfen, die zu den erzielten Ueberschüssen in keinem Verhältnis stünden. Dafür haben ihn die Richter von Saarbrücken wegen Verleumdung resp. Verleumdung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl die von ihm zitierte Statistik amtlich und einwandfrei richtig ist.

Die reichsgerichtliche Verhandlung vom Sonnabend gewann nun ein besonderes Interesse durch eine Debatte, die sich zwischen dem Verteidiger Wolfgang Heine und dem Reichsanwalt entpann. Heine legte mit großer sachlicher Schärfe dar, daß sich die Saarbrückener Richter in einem

Rechtsirrtum befunden hätten, indem sie die von Krämer gezeigten Zustände für rechtmäßig begründet hielten. Das Saarbrückener Gericht hätte anerkannt, daß Arbeiter wegen ihrer politischen Betätigung von der Verwaltung gemäßregelt worden seien. Solchen Maßregelungen stände das Gesetz zwar nicht entgegen, wenn sie von Privaten vorgenommen würden, erfolgten sie aber durch Staatsbeamte als Mißbrauch amtlicher Befugnisse, so sei das ein Mißbrauch der Amtsgewalt, eine Verletzung der Staatsverfassung und des Vereinsgesetzes.

Dagegen erklärte der Reichsanwalt mit schöner Offenherzigkeit: Es sei kein Mißbrauch, sondern vielmehr ein richtiger Gebrauch der Amtsgewalt, wenn die staatliche Bergverwaltung keine Sozialdemokraten dulde.

Wenn dieser Grundsatz die reichsgerichtliche Sanktion erhält, — die Urteilsverkündung erfolgt erst am 2. Februar — dann wird es Sache der Saarbergleute sein, den Kampf um die volle Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Rechte mit aller Entschiedenheit aufzunehmen. Ist einmal reichsgerichtlich festgelegt, daß das, was die große französische Revolution als die Menschenrechte bezeichnet hat, durch kapitalistisches Privatrecht beseitigt werden kann, dann müssen eben die Arbeiter solche „privatrechtlichen“ Beziehungen zum Arbeitgeber Staat anstreben, daß ihnen ihr Staatsbürgerrecht „privatrechtlich“ sichergestellt wird. Das heißt, wofern sie überhaupt um ihre Menschenwürde Sorge tragen, müssen sie jede politische Maßregelung mit dem allgemeinen Zustand beantworten und nicht eher wieder in die Schächte zurückkehren, als bis ihnen zugesichert wird, daß in Zukunft alle Maßregelungen aus politischen Gründen unterbleiben würden.

Die Saarbergleute mögen heute noch nicht soweit sein, aber daß sie der Staat mit Gewalt auf diesen Weg treibt, ist für jeden einsichtigen Beobachter, möge er welcher Partei immer angehören, vollkommen klar. Und wenn es einmal so weit kommt, so wird der preussische Handelsminister es vielleicht nicht öffentlich sagen, aber doch heimlich anerkennen müssen, daß dann wieder die ganze öffentliche Meinung auf Seite der Arbeiter stehen wird.

Wenn jetzt amtliche Kommissionen die Zustände im Ruhrrevier untersuchen wollen, so ist das schön und recht. Besser freilich wäre es, diese Untersuchung wäre schon früher erfolgt. Vielleicht zieht die preussische Staatsregierung aus den Vorgängen, die sich jetzt abspielen, die Lehre, daß vorbedacht immer besser als nachbedacht ist. Vielleicht ist sie vorsichtig genug, auch die Zustände, die im staatlichen Bergbau bestehen, einer eindringlichen Untersuchung zu unterziehen. Wäre der preussische Staat heute von Männern geleitet, die außerhalb der kapitalistischen Klüngelpolitik stehen, so würde er die günstige Gelegenheit, die ihm der Streik im Ruhrrevier bietet, wohl besser wahrzunehmen wissen.

Man denke einen Augenblick, so schwer es einem auch werden mag, sich das vorzustellen, Preußen wäre ein demokratisch organisiertes Staatswesen, in dem sich der Einfluß einer Klassenbewußten Arbeiterpolitik fühlbar zu machen begäbe. Ein Teil der Kohlengruben wäre schon, wie das ja heute wirklich der Fall ist, in den Händen des Staates. Diese Kohlengruben wären, was sie ja heute leider nicht sind, wirkliche Musterinstitute: keine kapitalistischen Unternehmen mehr, die mit der menschlichen Arbeitskraft Raubbau treiben, sondern wirtschaftliche Organisationen, die keinen andern Zweck haben, als das Verhältnis von Konsum und Produktion zum allgemeinen Besten zu regeln. Und dieser staatlichen Musterverwaltung stünden die Zustände der kapitalistischen Werke im Ruhrrevier gegenüber. Ist es nicht klar, daß ein solcher Staat mit solchen Unternehmen kurzen Prozeß machen, sich in den Besitz der Gruben setzen und so mit Hilfe der Arbeiterkraft seine Machtmittel unermesslich vermehren könnte?

Nicht aber vermischt sich der preussische Staat, den Richter in einer Sache zu spielen, in der er selber schuldig ist. Mit seinen amtlichen Kommissionsbesen kehrt er vor fremden Türen, während vor seiner eignen der Unrat zu Hausen liegt.

Das Zukunftsbildchen, das wir entworfen haben, wird ihn freilich nicht locken. Aber vielleicht erschrickt er vor der Größe der Gefahr, die sich für ihn im Ruhrstreik als ein Spiegelbild der eignen Zukunft zeigt. Auf den staatlichen Werken herrscht Ruhe, aber die Ruhe eines Kirchhofs. Wahren Frieden wird es auf ihnen erst geben, wenn das dort herrschende System der Ausbeutung und Entrechtung beseitigt sein wird. Solange aber der Staat bei niedrig gehaltenen Löhnen und kolossalen Unfallziffern riesenhafte Ueberschüsse herauswirft, solange er durch privatrechtliche Hungerdiktatur die staatsbürgerlichen Rechte der Arbeiter, ihre Meinungs-, Vereins-, Versammlungs-, Wahlfreiheit aufhebt, kann es keinen Frieden geben, sondern nur Krieg.

Seute an der Ruhr! Morgen an der Saar! Und schließlich muß es doch anders werden! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 21. Januar 1905.

Stinnes.

Die nationalliberale „Bochumer Zeitung“ entwirft von Hugo Stinnes, dem Besitzer der Zeitschrift

„Bruch“ und Haupturheber der gegenwärtigen Streiks, nachstehendes Bild, das allem Anschein nach nur wenig retouchiert worden ist.

Hugo Stinnes hat nur einen breiten Wunsch: Konig zu sein im Ruhrbergbau. Ein Bergwerk nach dem andern sucht er unter seine Kontrolle zu bringen, alle seine Maßnahmen haben nur das Ziel im Auge, seine Macht zu stärken, ihn zum tonangebenden Beckenfürsten zu machen. Eine eminenten Arbeitskraft vereint sich mit einem rastlosen Geist, dem keine Aufgabe zu schwer blüht, der auch die schwierigsten Probleme zu lösen gedenkt. Seinem finanziellen Genie kommt eine umfangreiche Sachkenntnis zu gute.

Hugo Stinnes hat praktisch im Bergbau gearbeitet, sich dann auf der Bergakademie zu Clausthal theoretisch ausgebildet und in der Verwaltung der Stinnes'schen Familiengruben Gelehrtheit gehabt, seine erworbenen Kenntnisse zu verwerten. Er ist ein Mann der nüchternen Erwägung, jede Gefühlsregung ist ihm, soweit nicht sein Privatleben in Betracht kommt, fremd. Er hat eine sehr strenge Erziehung genossen, die keine Zeit zu kindlich frohem Spiel ließ. Jedes Arbeiterkind hat es in dieser Hinsicht besser gehabt. Stinnes arbeitet auf seinen Familiengruben ohne Direktoren. Akademiker sind ihm verhaßt; er sucht solange unter seinen Beamten, bis er den passenden Mann für den passenden Posten gefunden hat. Der jüngste Steiger kann Betriebsführer und Grubeninspektor werden, wenn er das Zeug in sich hat, das Stinnes verlangt.

In der Form äußert sich verbindlich, konjunkt, ist er in der Sache unbegreiflich. Was er einmal angeordnet hat, dabei bleibt es, mag es biegen oder brechen. Als tüchtiger Rechner sucht er in den Betrieben zu sparen, wo es angeht. Kein Bogen Papier, kein Grubenlöcher darf vergeudet werden. Die Beamten sind streng angewiesen, darauf zu achten; hohe Geldstrafen blühen ihnen sonst für Entlassung. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß sich auch der Grubenbeamten eine Mißstimmung bemächtigt, der man nur keinen Ausdruck zu geben mag.

Ohne Zweifel ist Hugo Stinnes ein befähigter, tüchtiger Kopf, ein hervorragender Organisator, aber die Beamten und Arbeiter sind ihm nur Zahlen, keine Menschen. Seinem einen Ziele opfert er alles, das hat die Stillelegung mehrerer Gruben und das Verhalten gegenüber den Arbeitern auf „Bruchstraße“ gezeigt. Er ist der Typus eines amerikanischen Montan-Magnaten.

Dieser Stinnes war es, der der Kommission „feiner“ Arbeiter mit unfrankiertem Brief die Mitteilung zugehen ließ, er lehne es ab, vor dem Einigungsamt zu erscheinen.

Die Arbeiter sind ihm nur Zahlen, keine Menschen. . . .

Der Polizeistaat.

Am Weihnachtsheiligenabend hat in Tilsit ein Polizeibeamter eine arme Flaschenpückerin, Mutter von vier Kindern im zweiten bis zehnten Lebensjahr, von ihrer Arbeitsstätte weggeholt und zwei Tage lang inhaftiert, weil sie eine Schulverhumnisstrafe von 1,70 Mark schuldig gebüßen war und nicht sogleich zahlen konnte.

Die Frau hatte zwar dem Beamten ursprünglich erklärt, nicht zahlen zu können, besaß aber doch zirka 6 Mark. Dies teilte sie auch später dem Beamten mit und ersuchte ihn, sie zum Bürgermeister zu führen, damit sie dort bezahlen könne. Das ist ihr aber von dem Beamten verweigert worden.

Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Wenn der Staatsanwalt auch Anklage erhebt, wird dabei doch nicht viel herauskommen. Der Polizist hat sich dann eben in einer irrthümlichen Auffassung befunden, und die Feststellung dieser Tatsache würde genügen, ihm Straffreiheit zu erwirken.

Man muß doch h u m a n sein gegen — fehlende Polizeibeamte. —

Aus der Parteibewegung.

Den Erlaß eines gefesselten Verbotes gegen das Erscheinen der sozialdemokratischen Zeitung „Vorwärts“ fordert ein Herr Fritz Pöckel aus Charlottenburg in einer dem preussischen Abgeordnetenhaus überreichten Petition. Landtag und Regierung werden bedauern, den Wunsch dieses sonderbaren Heiligen nicht erfüllen zu können. —

Majestätsbeleidigungs-Prozesse in Sachsen. Gegen den Genossen Keil von der „Schwabischen Tagewacht“ ist Strafantrag gestellt worden wegen Verleumdung des Königs von Sachsen wegen eines Artikels über Lunge von Zosana. Jetzt tritt auch das „Sächsische Volksblatt“ mit, das gegen seinen Mediziner, Genossen Schubert, aus Anlaß des Ruiner-Berichts in Dresden ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden ist. Die Verleumdung soll in einem Artikel: Die Königin auf Schuß, enthalten sein. Da der Artikel unfröhen Brudersbrüder nicht schärfer war wie ein Duzend Artikel bürgerlicher Blätter, ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden Prozesse nur die Einleitung einer größeren Anzahl von Majestätsbeleidigungsverfahren sind. Damit wird man die Monarchie aber nicht festigen können. —

600 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis erhielt Genosse Paul Lange von der 6. Strafkammer des Landgerichts Leipzig zuerkannt, weil er in drei Artikeln der „Leipziger Volkszeitung“ vom vergangenen Jahre zwei Vorstandsmitglieder des ärztlichen Bezirksvereins und den Vorsitzenden des ärztlichen Ehrenrats beleidigt haben sollte. Die Sache hängt mit dem Leipziger Metzgerstreit zusammen. —

Arbeitersekretariate. Nachstehend veröffentlichen wir die Adressen der zurzeit in Deutschland errichteten Arbeitersekretariate nach einer Zusammenstellung des Parteivorstandes:

Arbeiterkassenliste besteht in:

Mittenburg (S. A.), Wallstraße 9, 1.
 Altona, Große Werstraße 204, 1.
 Berlin S. O., Engel-Allee 15.
 Bochum, Rheinstraße 38-42.
 Bremen, Osterstraße 20, 1.
 Bremerhaven, Am Oaken 40.
 Breslau, Weststraße 10-11, 1.
 Bromberg, Kalchstraße 17.
 Darmstadt, Einheitsstraße 81.
 Dortmund, 1. Hauptstraße 73, 1.
 Duisburg, Friedrich-Wilhelmstraße 70.
 Düsseldorf, Vergenstraße 8.
 Essen, Kirchstraße 18.
 Frankfurt a. M., Am Schwimmbad 8-10.
 Gera, Hofstraße 21, 1.
 Gelsenkirchen, Vereinsstraße 29.
 Gotha, Erfurterstraße (altes Gerichtsgebäude).
 Halle a. S., Geilstraße 21.
 Hamburg, Gänsemarkt 85, 2.
 Hannover, Mühlentorstraße 2.
 Hannover, Artilleriestraße 18.
 Harburg a. S., Erste Bergstraße 72.
 Herford, Lindenstraße 9.
 Jena, Saalbahnhofstraße 3.
 Kassel, Mühlentorstraße 30, 1.
 Kattowich, Rathausstraße 6.
 Kiel, Gasstraße 24, part.
 Köhlisdorf bei Waden, Nordstraße.
 Köln a. Rh., Fellergraben 20, 1.
 Kronach, Kirchenplatz 74.
 Lanbesheim, Schl., Gathhof zur Sonne, 1.
 Leipzig, Gärtelstraße 12, part.
 Lübeck, Johannisstraße 46, part.
 Lüdenscheid, Luisenstraße 7.
 Mannheim, S. 3, 10.
 Weissen, Rothstraße 4.
 Mülheim (Seyen), Offenbacherstraße.
 München, Waaderstraße 1, 1.
 Neu-Rubin, Poststraße 1.
 Nürnberg, Weghölzplatz 22.
 Oberhausen, Marktstraße 5.
 Paderborn, Weidenhausplatz 8.
 Posen, Breitenstraße 21.
 Recklinghausen, Fernerstraße 2.
 Remscheid, Köhlerstraße 1.
 St. Johann bei Saarbrücken, Eisenstraße 7-9.
 Stettin, Birken-Allee 21.
 Striegau, Zigarrenstraße.
 Stuttgart, Eßlingerstraße 17-19.
 Waldenburg, Marktstraße 17, 1.
 Wollgast, Marktstraße 17, 1.
 Würzburg, Hauptstraße 61.

Magdeburg, den 23. Januar 1905. Die organisierten Arbeiter müssen die zahlreichen Orte mit viel schwächerer Arbeiterbewegung in Magdeburg einmal ansehen und dann die Frage stellen, was in Halle, Lübeck, Berlin usw. möglich ist in Magdeburg nicht durchgeführt werden kann.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der Kommandantur.
 Verhandlungsleiter: Kriegsgerichtsrat Diez; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Dr. Müller.
 Magdeburg, den 23. Januar 1905.
 Wegen Körperverletzung und Beleidigung, begangen vor seinem Dienstort in Weimar, wird der Pionier Georg Billig 4. Komp. 4. Pionier-Bataillon nach kurzer Verhandlung zu 5 Tagen Gefängnis und 5 Mark Geldstrafe verurteilt.
 Wegen Fahnenflucht, fahrlässiger Brandstiftung, Zerschmetterungen und Diebstähle hat sich der Pionier Karl Dergo aus Ratzsch, 3. Komp. 4. Pionier-Bataillon, zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, nach kaum

vierwöchiger Dienstadt sich zunächst eigenmächtig von seinem Posten zu entfernen, wandte sich völlig mittellos, mit seinen Hinterlassenen nach Ahleburg, wo er sich bei verschiedenen Gastwirten mehrere unbedeutende Geldsummen verschaffen konnte. Dann ging er nach Waren und verlor dort mehrere Eisenbahnfahrkarten. Schließlich wurde ihm zur Last gelegt, vor seinem Dienstort durch Fahrlässigkeit einen großen Strohhalm in Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte ist im allgemeinen gesund und gibt als Grund seiner Handlungsweise seine große Trauer an. Um sich Kühlung und Nahrungsmittel anzuschaffen, besaß er keine Kameraden sowie seinen Unteroffizier mehrfach an, und da er deshalb bestraft zu werden befürchtete, sei er von der Truppe weggegangen.

Der militärische Ankläger beantragt für sämtliche Straftaten unter Annahme mildernder Umstände 10 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet sei.

Der Richter Herrmann, der Verteidiger des Angeklagten, der sich augenblicklich unter dem Eindruck des Bergarbeiterstreiks oder der Revolution in Petersburg befindet, erging sich in einem blühenden Vortrag in wertvollen Reminiscenzen über die Genesung der Angehörigen der unteren Volksschichten und die folgende Mitternacht. Es ist ein wahres Glück, daß der Angeklagte einen so netten und lebenswürdigen Unteroffizier und ebenbürtigen Kameraden gehabt hat, sonst würde die Beschießung über diesen Fall nicht genug Worte gefunden und über die grausame Behandlung, die dem Angeklagten zuteil geworden, geredet haben. Ein Wunder ist es ja nicht, daß so etwas vorkommt. Die Leute in den großen Elbstädten sind total verwöhnt. Der Angeklagte hat als junger Mensch, als Zimmermann, ein Einkommen von 18 Mark gehabt, ungefähr soviel wie ein preussischer Feldwebel. Das hat ihm so gepakt! Nigaren rauchen. Hier trinken, tanzen, womöglich drei oder vier Verhältnisse, wie gelagert ein Leben wie ein Assessor. (H) Bei dergleichen Umständen muß ein junger Mann in Grund und Boden verborben werden. Aus diesem Leben soll Genug, wovon unser gemeinsames Volk in unsern Tagen erfüllt ist, stammt der Angeklagte. Sein Vater war Baumunternehmer. Ich habe ihn nicht gekannt, daß aber unter den Baumunternehmern sich viel Schwundler befinden, weiß jeder. Während sonst die Hebertreibung der militärischen Erziehungsmittel Veranlassung zur Fahnenflucht geben, seien hier andere Gründe vorhanden gewesen. Im übrigen könne er das beantragte Strafmaß als angemessen ansehen. Das Urteil lautet auf 9 Monate Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. 1 Monat wird auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Vermischte Nachrichten.

*** Die Junge als Ersatz für die Hand.** Ein in seiner Art wirklich einzig dastehender und fast unglaublich ercheinender Fall wird in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ von fachwissenschaftlicher Seite beschrieben: Frau Dr. Rubinstein in Wertheim am Main berichtet über ein im Jahre 1880 gebornes Mädchen namens Selma Kurz, welches im letzten Lebensjahre nach einer Gehirnhautentzündung eine völlige Lähmung sämtlicher Gliedmaßen zurückbehält und es in seiner traurigen Hilflosigkeit nach und nach dahin brachte, das einzige bewegliche Organ, das ihm geblieben, die Junge, zum Ersatz für die gelähmten Glieder heranzuziehen. Welche fabelhafte Fertigkeit die Gelähmte in dem Gebrauch ihrer Junge erlangte, zeigt am besten ein in der Wochenschrift veröffentlichter Bericht des behandelnden Arztes Dr. Comerer in Wertheim. Danach verband die Kranke es, mühelos mit Hilfe ihrer Junge allein zu essen, zu schreiben, Handarbeiten zu verrichten usw. Sie nahm ein Nadelende in den Mund; im geschlossenen Munde führte sie einige Jungenbewegungen aus — und der Stochen war fertig. Sie wickelte auch mit der Junge Garn vom Stränge zum Stängel auf. Mit einer leicht gehenden Schere schnitt sie mit dem Mund den Stoff

zu Puppenkleidern, zurecht und machte die Nadel selbst mit den Lippen steckte sie die Nadel in den Faden und verstand nun, mit Lippen und Fingern den Faden über die Nadel zu bringen. Beim Stichen benutzte sie ihre beiden Hände als Halter für die Arbeit. Die Nadel führte sie mit Lippen und Zunge. Die Arbeiten waren tadellos sauber. Einmal anderthalb Meter langen Lanter mit bunten Seidenmustern verfertigte sie in drei Wochen u. a. m. Das so eigenartig gewirkte Organ hatte natürlich seine Gestalt erheblich verändert; die Junge war so schmal und dünn und dabei so lang, daß sie nach oben bequem bis an die Nasenwurzel reichte. Trotzdem war die Sprache in keiner Weise erschwert. Leider hat die arme Jungentänzerin kein hohes Alter erreicht; sie ist vor 1 1/2 Jahren plötzlich gestorben.

*** Was hat die Entdeckung Amerikas gelöst?**

Diese Frage beantwortet eine italienische Zeitschrift nach den Dokumenten, die sich im Archiv der Stadt Genua befinden. Christoph Columbus bezog ein Gehalt von 1600 Lire jährlich; die beiden ihn begleitenden Kapitäne erhielten je 300 Lire. Der Sold der Mannschaft betrug 12 1/2 Lire monatlich für den einzelnen. Die Ausstattungsfolien der Flotte beliefen sich auf 1000 Lire. Die Ausgaben für die Expedition, auf der Amerika entdeckt wurde, überstiegen im ganzen nicht 30000 Lire. So billig macht man heutzutage nicht mehr Kolonialpost.

Wasserstände.

+ unter über — unter Null.		Neu Eger und Moldan.		Neu Eger	
Jungbunzlau	21. Jan. + 0.02	22. Jan. — 0.02	0.04	—	—
Lauter	„ + 0.04	„ — 0.06	0.10	—	—
Muldau	„ — 0.04	„ — 0.06	0.02	—	—
Prag	„ — 0.66	„ — 0.55	—	—	0.11
Neu Eger und Saale.					
Strasfurt	22. Jan. + 1.30	23. Jan. + 1.25	0.05	—	—
Weißenfels Untp.	„ + 0.14	„ + 0.06	0.08	—	—
Zwölfa	„ + 1.72	„ + 1.64	0.08	—	—
Melchleben	„ + 1.91	„ + 1.86	0.05	—	—
Berndorf	„ + 1.00	„ + 0.94	0.06	—	—
Salze Oberpegel	„ + 1.62	„ + 1.50	0.12	—	—
Salze Unterpegel	„ + 0.68	„ + 0.78	—	—	0.10
Mulde.					
Deßau	22. Jan. 0.09	23. Jan. + 0.05	—	—	0.06
Elbe.					
Barndorf	21. Jan. + 0.30	22. Jan. + 0.25	0.05	—	—
Brandeburg	„ + 0.21	„ + 0.15	0.06	—	—
Melch	„ — 0.04	„ — 0.58	—	—	0.01
Wittenberg	„ + 0.92	„ + 0.75	0.17	—	—
Dresden	22. „ + 1.23	23. „ + 1.18	0.05	—	—
Torgau	„ — 1.59	„ — 1.87	0.07	—	—
Wittenberg	„ + 0.21	„ + 0.10	0.11	—	—
Hollitz	„ —	„ + 0.96	—	—	—
Hollitz	„ + 0.39	„ + 0.48	—	—	0.09
Bohlen	„ + 0.78	„ + 0.78	—	—	—
Sachsen	„ + 0.55	„ + 0.55	—	—	—
Magdeburg	23. „ + 0.56	24. „ + 0.52	0.04	—	—
Tangermünde	22. „ + 1.30	23. „ + 1.27	0.03	—	—
Wittenberg	„ —	„ —	—	—	—
Brandeburg	„ + 1.36	„ + 1.39	0.06	—	—
Brandeburg	„ + 1.78	„ + 1.70	0.08	—	—

Gewerbegerichts-Beisitzer. Sitzung Donnerstag den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Gustav Böhme, Al. Köhlerstraße 15-16.

Altbewährt sind:

MAGGI'S Würze. Sie macht ausenblich schwache Suppen, Saucen, Gemüse usw. gut und kräftig im Geschmack. 2109. Zu haben in Originalpackungen von 35 Pfg. an, nachgefüllt für 25 Pfg.

MAGGI'S Bouillon-Kapseln. 1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe 5 Pfg. 1 Tasse extra starkes Kraftbrühe 7 Pfg. 2 Portionen in Kapseln zu 10 bzw. 15 Pfg.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze und MAGGI'S Bouillon-Kapseln.

+ Kranke +
 Hauswirtschaftliche Anstalt, Mehmel, W. Budau, Föhnerbergstr. 16, 1345

Sofa billig zu verkaufen. Blankenbühl, 13-14.

Trauer-Hüte
 Blusen, Kostümröcke
 Kreppe, Flore etc.
 in grösster Auswahl
Lange & Münzer
 51a Breitweg 51a

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Radebeul erzeugt rosiges jugendliches Aussehen, weisse samtweiche Haut, blendend schönen Teint, beseitigt Sommersprossen und Hautunreinigkeiten.

à St. 50 Pfg. bei
 Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b,
 Löwen-Apotheke, Alte Markt 22,
 Hirsch-Apotheke, Breitweg 121,
 Max Kühn, Annustrasse 1,
 H. Jeantzsch, Alte Markt 28.

Naturheil-Bade-Anstalt
 (früher Seebach)
 nimmt auch Kurgäste förmlicher Anstalten entgegen. 596

Große Schulstraße 4.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unjährl. guten Vaters, legen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden für das Geleit und die reiche Kranzgebende unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Metzgermeister-Berand, dem Sozialdemokratischen Verein und den Frauen für ihre hilfreiche Unterstützung.
Marie Bähring
 nebst Kindern.

Gänsefleisch, mild geizelt,
 kurze Knochen, à Pfd. 70 Pfg., bei
Moritz Weinberg, Berliner-
Strasse 1a.

Standesamt.
 Magdeburg, 23. Januar.
 Aufgebote: Dreher Oberhard in Fehmerleben mit Emma Schumann hier. Gehilfenleiter Kasimir Glogowitz mit Marianna Ditzel in Tangermünde. Generalreferent Ernst Adolf Lorenz hier mit Katharina Adolphine Reßmann in Brandenburg. Anwalt Peter Rohleder mit Klara Johanne Weinländer Georg Bachel in Hildesheim mit Johanne Baumgarten hier. Oberlehrermeister Hugo Reich mit Anna Schmalz.

Geburten: Gertrud, T. des Mechanikers Hermann Kautsch. Charlotte, T. des Berg. Bau. Karsten, Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Kluge, Walter, S. des Eisenbahnmanns Hermann Schulte, Friedrich, S. des Bauers Friedrich Günter, Marie, T. des Bauern Friedrich Scholz, Walter, S. des Kaufmanns Friedrich Langen, Marie Emilie, T. des Stadtrats Paul Göttsche, Ida, T. des Arbeiters Hermann Böhmer, Karl, S. des Klebers Engelbert Kautsch, Lenka, S. des Arbeiters Julius Bader.

Tageburt: S. des Bohrsen August Dille.

Todesfälle: Anna geb. Guth, Ehefrau des Leppers Karl Wolze, 38 J. 9 M. 23 T. Frau, S. des Oberleiters Walter Heder, 4 J. 6 M. 2 T. Emilie Kowatz, unehelich, 70 J.

W. 9 J. Ferdinands Kaiser-
 Arbeiter, 66 J. 6 M. 13 T.
 Walter, S. des Landwirts u. Bedienten Gustav Deib, 2 J. 2 M. 24 T. Otto, S. des Bedienten Albert Säger, 1 J. 11 T. Marie, T. unehelich, 2 J. 10 M. 15 T. Heinrich Krampe geb. Wollmann, 75 J. 3 M. 15 T. Marie Julie Gertrud geb. Schröder, 53 J. 1 M. 15 T. Ida Ballerstedt, unehelich, 30 J. 1 M. 2 T. Michael Jäger, Leinweber, 60 J. 6 M. 16 T. Marie Karoline Döring geb. Freiler, 70 J. 5 M. 9 T. Karl, S. des Arbeiters Karl Hofmann, 10 J. Charlotte, T. des Kantens Herrsch Schrader, 10 M. 4 T.

Endenburg, 23. Januar
 Aufgebote: Augenarzt Hermann Jakob Friedrich Kopp mit Maria Gertrud Kathilke Lange.

Geburten: Esther, S. des Kaufm. Karl Krabermann, Martha, T. des Klempners Karl Göttsche, Todesfälle: Marie, T. des Schlossers Albert Döring, 2 J. 2 M. 24 T. Friedrich, S. des Klebers August, 2 J. 2 M. 24 T. August, S. des Klebers August, 2 J. 2 M. 24 T. August, S. des Klebers August, 2 J. 2 M. 24 T.

Endenburg, 21. Januar.
 Heirat: Friedrich Böhme mit Anna Döring.

Geburten: Hans, S. des Klebers August, 2 J. 2 M. 24 T. Friedrich, S. des Klebers August, 2 J. 2 M. 24 T. Friedrich, S. des Klebers August, 2 J. 2 M. 24 T. Friedrich, S. des Klebers August, 2 J. 2 M. 24 T.

W. 10 J. Wally Gertrud, un-
 ehelich, 1 M. 1 T.
 Vom 23. Januar.
 Aufgebote: Buchhalter Willi Ziefing mit Elisabeth Herr Schloffer, Heinrich Schmidt mit Helene Zahn, Walter Fritz Böhme mit Anna Schindelmeier.

Geburten: Erich, S. des Eisenbahnarb. Gust. Meißner, Erna, T. des Schloss. Wily Göttsche, Otto, S. des Mechanikers Otto Boppel, Max, S. des Schloss. Wily Roepner, Karl, S. des Heizers Rob. Brinner, Luise, T. des Arb. Friedr. Peters.

Neuhardt, 23. Januar.
 Aufgebote: Arb. Wily Aug. Wely mit Alma Ida Lindner, Buchschneider Hermann Heinrich Karl Dannenberg mit Martha Elisabeth Schmidt.

Geburten: Wilhelm, S. des Eisenarb. Wily Schmidt, Kurt, S. des Eisenarb. Reinhold Schellner, Helene, T. des Handelsm. Karl Müller, Johannes, S. des Kaufm. Hermann Müller, Hedwig, T. des Buchh. Bur. Wily Friedr. Lude, Todesfälle: Schneidermeister Carl Paasch, 76 J. 10 M. 12 T. Auguste geb. Sibora, Ehefr. des Arb. Rudertoch. Aug. Richter, 53 J. 10 M. 29 T.

W. 10 J. Wally Gertrud, un-
 ehelich, 1 M. 1 T.
 Vom 23. Januar.
 Aufgebote: Buchhalter Willi Ziefing mit Elisabeth Herr Schloffer, Heinrich Schmidt mit Helene Zahn, Walter Fritz Böhme mit Anna Schindelmeier.

Geburten: Erich, S. des Eisenbahnarb. Gust. Meißner, Erna, T. des Schloss. Wily Göttsche, Otto, S. des Mechanikers Otto Boppel, Max, S. des Schloss. Wily Roepner, Karl, S. des Heizers Rob. Brinner, Luise, T. des Arb. Friedr. Peters.

Neuhardt, 23. Januar.
 Aufgebote: Arb. Wily Aug. Wely mit Alma Ida Lindner, Buchschneider Hermann Heinrich Karl Dannenberg mit Martha Elisabeth Schmidt.

Geburten: Wilhelm, S. des Eisenarb. Wily Schmidt, Kurt, S. des Eisenarb. Reinhold Schellner, Helene, T. des Handelsm. Karl Müller, Johannes, S. des Kaufm. Hermann Müller, Hedwig, T. des Buchh. Bur. Wily Friedr. Lude, Todesfälle: Schneidermeister Carl Paasch, 76 J. 10 M. 12 T. Auguste geb. Sibora, Ehefr. des Arb. Rudertoch. Aug. Richter, 53 J. 10 M. 29 T.

Wittenberg, 23. Januar.
 Aufgebote: Agl. Postsekretär Otto Griebel in Berlin mit Elli Weber hier, Buchh. Karl Schreiber mit Emma Winkler, beide in Wittenberg. Schlosser Karl Franz Ludwig Aderhold mit Anna Luise Rogalla, beide in Wittenberg. Fleischer Karl Richard Heene in Greppin mit Auguste Anna Vertram in Wittenberg. Buchhalter Franz Richard Eckhardt mit Emma Wilhelmine Weder, beide in Tangermünde.

Heirat: Friedrich Strümpel mit Marie Dies, Kaufmann Hermann Schwarz mit Verta Cohn.

Geburten: T. des Fleischermeisters Max Kaellner, T. des Zimmermanns Otto Reichert, S. des Kattellans August Lude, T. unehelich, S. des Kaufmanns Paul Sidorow, T. des Schuhmachers Ernst Peltzer, S. des Arb. Robert Dannenberg, T. des Bahnarbeiters Ernst Treibar.

Todesfälle: Frida, T. des Schuhmachers Friedrich Rieche, 7 M. Wäcker Friedrich Bernicke, 55 J. Gertrud, T. des Arbeiters Bernhard Rieche, 3 M.

Wahl der Kreisversammlung werden den stehenden Vergleichen 200 Mark bewilligt.
 Ein Antrag, künftig die Kreisversammlung aus Delegierten der einzelnen Orte bestehen zu lassen, wird nach kurzer Debatte durch Ablehnung zur Tagesordnung erledigt.
 Bei Vorschlägen für die Anlage von Anlagen, Genossen angemessene Gehälter zu zahlen, beantragt die Älteste Litteratien. Der Antrag wird abgelehnt.
 Damit ist die Tagesordnung erledigt.
 Ein beglückwünschtes Hoch auf die Sozialdemokratie schließt die Versammlung.

Burg, 24. Januar. (Arbeiter!) Laut Beschluß des Rates findet am 24. Januar, morgens 8 Uhr, eine Arbeitslosenversammlung statt. Beteiligt auch zahlreich daran! Zeigt, daß ihr durch den Ausfall der Wahl aufgerichtet seid und daß es anders werden soll!

Halberstadt, 24. Januar. (Eine Volksversammlung.) welche zahlreich besucht war, beschäftigte sich am Montag mit dem Kampf der Vergarbeiter im Ruhrgebiet. Genosse Frick Langhork schilderte in zweifelhafter Rede das Leben und die Leiden der Vergarbeiter. Die Ausführungen des Genossen Langhork gingen allen Anwesenden tief zu Herzen und fanden herzlichen Beifall. Der Appell an die Halberstädter Arbeiter, die kämpfenden Vergarbeiter tatkräftig zu unterstützen, wird nicht vergebens erfolgt sein. Sie werden alles aufbieten, nach besten Kräften für Mittel zu sorgen. Eine dementsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Einer scharfen aber gerechten Kritik unterzog Referent einen Artikel in Nr. 20 des hiesigen „Intelligenzblattes“, welcher sich mit den Vergarbeitern im Ruhrgebiet befaßte. Hierin sind wahrheitswidrige Darstellungen über die Vergarbeiter gebracht worden die nur den Zweck haben, das empfindliche Verhalten der Besessenen und ihresgleichen zu rechtfertigen. Ein solches Blatt, welches die Arbeiter in derartiger Weise beschimpft und beleidigt, dürfte von keiner Arbeiterfamilie gelesen werden. Wie sind wir von unserer Intelligenzklasse aus dem Lichtengraben schon gewöhnt, daß sie überall da, wo es heißt Lügen und Gemeinheiten über Arbeiter zu verbreiten, am Platze ist, und darin allein besteht die ganze Intelligenz. Die hiesigen Arbeiter dürfen wohl die nötige Konsequenz daraus ziehen und ein derartiges Lügenblatt aus dem Hause werfen.

Halberstadt, 23. Januar. (Ein Postwagen) fuhr heute morgen den Hofweg hinter direkt in das Schaufenster des Kaufmanns Cohnheim. Mit großem Krach zerbrach die Scheibe und das Pferd wurde durch die herabfallenden Glasstücke erheblich verletzt. Den Postillon trifft keine Schuld. Er hatte bei der abfahrenden Straße die Bremse stark angezogen, plötzlich platzte diese jedoch und der Wagen kam ins Rollen.

Niebuwerda, 24. Januar. (Verhängnisvolles Kaffeetrinken.) Der zweijährige Sohn des Häuslers Lohse in Niebuwerda hatte von dem Tischen auf den Tisch gekommenen siedend heißen Kaffee getrunken. Er verbrannte sich dadurch den Kehlkopf und starb trotz ärztlicher Hilfe und einer alsbald vorgenommenen Operation.

Niebuwerda, 24. Januar. (Beendigte Arbeitseinkellung.) In Braunkohlengrube und Bricketfabrik „Unser Frig“ bei Costebrau sind die Differenzen beigelegt, so daß die Belegschaft wieder eingefahren ist.

Schönebeck, 24. Januar. (Mahardts besserer Teil.) Am Montag abend war noch einmal eine Versammlung nach der „Lohnhalle“ einberufen, in der Herr Mahardt, der Oberkassierer der Mittelständler und Wahlhelfer für Herrn Blode, sein Ged hertragen wollte. Lange vor Beginn der Versammlung wurde der Eintritt zum Saale polizeilich abgesperrt, wodurch Hunderte von Arbeitern, die ge-

kommen waren um einen ungehörigen Einbruch während Herrn Mahardt und zwei aus Magdeburg erschienenen Herren mit bewachten gerammten wurden, wieder umfahren zu müssen. Zum Glück hatten die Wahlmänner für Herrn Blode zu dieser Versammlung noch große Plätze mit der Aufschrift drucken lassen: „Den Sozialdemokraten ist der Zutritt zur Versammlung verboten.“ Nachdem auch die im Saale anwesenden Sozialdemokraten aufgefordert worden waren, das Lokal verlassen, sammelten sich vor demselben mehrere hundert Arbeiter an, die unter Hochrufen auf Albrecht und die Sozialdemokratie die Hauptstraße entlang zogen. Für diese neue Demonstration des Mahardt-Kingels werden am heutigen Tage nicht nur die Arbeiter von Schönebeck, sondern des ganzen Wahlkreises die Zustimmung geben.

Stettin, 24. Januar. (Das Gewerkschaftsparlament) beschäftigte sich in seiner ersten diesjährigen Sitzung hauptsächlich mit Neuwahlen. Zur Leitung der Verwaltungsgeschäfte wurden die Kollegen Langhork als Vorsitzender, Bergmann als Kassierer und Dony als Schriftführer gewählt. Bezüglich des Streiks der Ruhrbergleute wurde beschlossen, mit dem Stempel des Kartells verleihe Sammellisten herauszugeben und sich die auf denselben gesammelten Beträge jeden Sonntag morgen von 9 bis 11 Uhr in der Wohnung des Kollegen Langhork, Weissenburgerstraße 47, abzuliefern.

Stendal, 24. Januar. (Verurteilter Redakteur.) Wegen Verleumdung des Lehrers Penning verurteilte das Landgericht in Stendal den ehemaligen Redakteur des „Mittlerer“, Vindemann, zu einer Geldstrafe von 30 Mark.

Gerichts-Zeitung.
 Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. Januar 1905.

Wegen jahrlässiger Straßenbahn-Transportgefährdung wurde verurteilt: 1. der Kutscher Ludwig Scharfenwieser, geboren 1852, zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis, 2. der Kutscher Johannes Schürmer, geboren 1864, zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis.

Zwei Freiheitskämpfer. Die Gefangenen Schlosser Wilhelm Pleinzer, geboren 1855, und Hausdiener Arno Albrecht, geboren 1882, beide erheblich vorbestraft, planten in der Nacht zum 18. November 1904 gemeinschaftlich einen gewaltsamen Ausbruch aus ihrer Zelle im hiesigen Gerichtsgefängnis zu unternehmen. Sie arbeiteten ein Loch in die Wand, standen aber schließlich von dem weiteren Vorzuge, der sich als aussichtslos erwies, ab. Die Kammer erkannte wegen Meuterei auf je 9 Monate Gefängnis.

Zwecklose Verurteilung. Die Arbeiter Hermann Wagner, geboren 1859, Franz Kubisch, geboren 1876, und Moritz Bieshoff, geboren 1875, wurden vom Schöffengerichte am 7. November 1904 wegen gefährlicher Körperverletzung zu je 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilungen der Angeklagten wurden verworfen.

Ein Missetätiger. Der Steinbrucharbeiter Johann Michalsky in Plöthy, geboren 1856, stahl am 22. Oktober 1904 vom Hausboden des Materialwarenhändlers Haase Stroh im Werte von 4 Mark und wurde dabei abgefaßt. Da wiederholter Missetätigkeit vorliegt, lautete das Urteil auf 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Vermischte Nachrichten.

* Entsetzliche Folgen eines Hundebisses. Im November vorigen Jahres wurde in dem an der sächsisch-böhmischen Grenze

gelegenen Orte M... ein Arbeiter von einem Hunde in den Hinterbacken gebissen. Der Hund war ein... in Schland... anfangs von der... erkrankte... er zu seiner... verunfallten... im Laufe des Tages... aus. Er verbrachte die... darauf folgenden... zu haben. Am... Unwohlsein befallen, daß er nur mit Mühe... konnte und schließlich... Anzeichen... auch die in der... dieselben das Haus... verließen. Eine... wagte sich niemand, daselbe zu betreten, da sich der Unglückliche mit einem... drohte, er sie... kommen. Am... eine brennende... sprühende Feuer... daselbe durch... auch gelang. Donnerstag... Form an. Der Kranke... merkte er alle... der Zeitlicher... und es begab sich... veranlaßte die... am Freitag... beherzten Männern... gestreckt an... geiekt. Glücklicherweise gelang diese... jemand dadurch zu Schaden kam. Sonnabend früh ist der bedauernde... wert Mann gestorben.

Kleine Chronik.

Irzinnig gewordene Buchthäusler. Drei schwere... ihrer Strafhaft im... geisteskrank geworden. Es sind dies der... Demiat aus Bilynska Parzynowska (Kreis Kempen), der im Jahre 1880 wegen Mordes zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war; ferner

Gold- u. Silberbesätze, Münzen, Ketten, Armbänder, Sterne, Lahnbänder, Tamburins etc.

Maskenstoffe

Trachtentücher und -Stoffe, Niederbesätze etc.

Larven à 22, 12 und 8 Pf.
 Kopfbedeckungen à 25 Pf.

Bunte Atlasstoffe Meter 75 Pf.
 Figurenstoffe Meter 30 Pf.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a.

- Tarlatane lamé Meter 5 Pf.
- Tarlatane soufflé Meter 10 Pf.
- Samt Meter 55 Pf.
- Halbseid. Atlas Meter 28 Pf.
- Merveilleux halbseiden Meter 55 Pf.
- Merveilleux halbseiden 60 cm breit Meter 75 Pf.

Billigste Anfertigung von Anzügen in schnellster Zeit.

Der Arbeiter Joseph Dahn aus Hohenalza, beklagt wegen Straftat mit 10 Jahren Zuchthaus, und der Schlichtermeister Joseph Wodan, der wegen vorläufiger Brandstiftung eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, sind glücklich worden, nachdem dem städtischen Krankenhaus in Hohenalza, von wo aus später ihre Entlassung in die Landesirrenanstalt erfolgen wird.

Die Gefahren des Eislaufs.
Wie aus Rathenow berichtet wird, ist beim Eislaufen auf der Havel der fleißige Sohn des Dachdeckermeisters Wietberg vor den Augen seiner Kameraden unter der Eisenbahnbrücke eingebrochen und ertrunken.

Tragödie aus dem Leben.
Am Sonntagabend kurz vor der Mittagspause ward der in den Solwaywerken in Bernburg beschäftigte Arbeiter Geisler während der Arbeit vom Schläge getroffen und laut sofort tot nieder. Als man seine Leiche nach der Wohnung zu transportieren im Begriff war, begegnete der Transport seiner Ehefrau, die ihrem Manne das Mittagessen bringen wollte, der nun auf der Straße von dem jähen Dahinscheiden

ihres Mannes Kenntnis gegeben wurde. — Wieviel Wertes liegt doch das menschliche Leben in sich! —
Großfeuer.
Ein in der Werkstatt von Michaelis u. Co in Schulan bei Hamburg entstandenes Feuer richtete einen Schaden von über 1/2 Millionen Mark an.

Vereins-Kalender.
Achtung, Holzarbeiter! Die am vergangenen Sonntag abgehaltene Generalversammlung findet am Sonntag den 20. d. M., vormittags 10 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ statt. Näheres im Inserat am Freitag.
Achtung, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen! Sonntag vormittags 11 Uhr Generalversammlung im großen Saale des „Weißen Hirsches“. Die Tagesordnung ist so reichhaltig, daß das Erscheinen aller Mitglieder notwendig ist.
Der **Dachauer Naturheilverein** hält in der Badeanstalt in der Coquistraße am Donnerstag den 26. Januar, abends 8 Uhr, einen Frauen-Hebungsabend ab. Nichtmitglieder haben Zutritt. — bis
Halberstadt. **Gesangverein „Sängerbund“.** Mittwoch abend Generalversammlung bei W. Volkmann.

Gracian. **Wittwoch** den 23. d. M. abends 8 Uhr **Wittwoch** den 23. d. M. abends 8 Uhr **Wittwoch** den 23. d. M. abends 8 Uhr

Briefkasten.
M. D., Hr. Salge. Hr. S. war verpflichtet, Ihrer Tochter das Trennungsgeld auszuhändigen. Die Reichwerbe muß bei der Oesobolger eingelegt werden.
F. Budau. Wenn ein Erb- und Ehevertrag existiert, so muß dieser eingehalten werden. In dieses nicht der Fall, bestimmt das Allgerichte Gesetz die Reihenfolge der Erben. Fromme Wünsche finden dabei keine Berücksichtigung.
M. R. 100. Die Ansprüche des Mädchens verfahren in vier Jahren. Da Sie aber im Februar 1901 zur Zahlung von Alimenteren bereit sind, ist eine Verjährung noch nicht eingetreten. Sie müssen also zahlen, und zwar unter Umständen bis zum 10. Jahre.
Thale. Für die streikenden Bergarbeiter gingen ein: Von der Notte im Restaurant Lindenbergr 10,10, vom Bergarbeiter des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hülfsarbeiter 20,90 Mark. —
Fr. Keune.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter

C. S. Nr. 20 941
Hamburg, Filiale Sudenburg.
Sonntag den 29. Januar 1905, vormittags 11 Uhr in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstr. 28
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht.
2. Stellungnahme zur Frauensterbekasse.
3. Verschiedenes.
Die Verwaltung.

Zentralverband der Schmiede

Verwaltung Magdeburg.
Donnerstag den 26. Januar, abds. 8 1/2 Uhr, bei G. Böhm Magdeburg, Kl. Klosterstraße 15-16
Außerordentl. Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Der Riesenkampf der Bergarbeiter.
Referent: Gewerkschaftssekretär H. Weimä.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes. 2245
Kollegen! Es ist nicht nur nötig, daß die Mitglieder erscheinen, auch jeder Schmied und Riefelschmied muß in dieser Versammlung anwesend sein.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg. 222
Kempnich-Anschlag Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.
Außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder aller Bezirke

Donnerstag den 26. Januar, abends 7 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c
Tages-Ordnung:

Stellungnahme zum Kampfe der Berg- und Metallarbeiter im Ruhrrevier.
Kollegen! Erscheint alle gleich von der Fabrik aus. Es gilt unter Brüdern im Ruhrrevier die Solidarität zu bezeugen. Es gilt ferner dafür zu sorgen, daß unsere Verbandsstellen, die zu vielen Tausenden in Mitleidenschaft gezogen werden, nicht zu leiden haben. Nur dieser Punkt wird verhandelt.
Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag den 5. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ statt.
Die Verwaltung.

Konsumverein f. Halberstadt und Umgegend

E. G. m. b. H. zu Halberstadt.
Bilanz am 1. Oktober 1904.
No. Kassa-Konto 2 570 64 Mk.
Zins-Konto 4 200.—
Einnahme-Konto 461 55
Einnahme-Konto 300.—
Einnahme-Konto 45 87 49
Einnahme-Konto 25 435 55
52 275 51 Mk.
Wir begannen das vorjährige Geschäftsjahr mit 536 Mitglieder. Der eingetragene Betrag 430
1066 Mitglieder
Mit dem 1. Oktober haben sich durch Tod 3 durch Fortzug 37 durch Aufkündigung 29 69 Mitglieder
Das neue Geschäftsjahr beginnen wir mit 997 Mitglieder
Die Anzeile der Mitglieder haben sich um 2344 19 Mk. vermehrt auf 74 223 Mk. Die Haftsumme über um 11 440 Mk. auf 31 920 Mk.
Der Vorstand.
F. Schumann. Ad. Franke. F. Körich.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

Bettfedern und Daunen Pfund 40 Pf. bis 7.00 Mk.
Gardinen weiß und creme Meter 15 Pf. bis 1.75 Mk.
Kleiderstoffe Meter 45 Pf. bis 4.50 Mk.
Kleiderstoffreste zu Konfirmationskleidern bedeutend unter Preis.
Eiserne Bettstellen Stück von 5.85 Mk. an.
Komplette Betten von 10.90 bis 150 Mk.
Größte Auswahl am Platze!

Otto Kaphengst
Sudenburg, Halberstädterstrasse 106a und 56. 2233

Walhalla
Weltstädtischer, konkurrenzloser Spielplan.
„Zur Seefahrt“
Grosses Bockbierfest

Stadt-Theater.
Mittwoch den 24. Januar 1905
Maskerade.

Im Zirkus
Abendlich
Onkel Toms Hütte.
Mittwoch nachmittag
letzte Kinder-Vorstellung
Succowitten und die sieben Zwerg.

Noch 2 billige Tage!
Limburgerkäse
statt 60 — 40 Pfg. das Pfund mit 5 Prozent Rabatt
Georg Scarlett Gr. Marktstraße
Ecke Stephansbrücke. 2249
Telephon No. 2274.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Schwarzenpflug).
Betriebs seit 1865 feinst. Geschäft dier Branche.
Gewandhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 2130

Ein Bürstenmacher
bei gutem Lohn sofort nach außen halb gesucht. 2011
Verbandsbureau der Holzarbeiter Blaubeilstraße.

Tüchtige Dreher
gesucht
Metall-Industrie Schönebeck A.-G. 2247
Schönebeck.

Dankjagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau und unsern guten Mutterjagen wir allen, die ihren Sarg mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben unsern herzlichsten Dank.
Insbesondere danken wir Herrn Prediger Dr. Kramer für seine der Entschlafenen gewidmete Rede, wie wir auch der aufopfernden und hingebenden Pflege seitens der Schwestern des Pavillon I des Sudenburger Krankenhauses dankbar gedenken. P
Geinr. Aug. Müller
und Kinder.

Nachruf.
Heute morgen 8 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser langjähriger Dirigent
F. Rose
im Alter von 44 Jahren.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
E g e l n, 24. Januar 1905.
Die Mitglieder des Gesangvereins „Einigkeit“
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?

Carl Mehmel
A. Budau, Klosterbergstr. 16
Ausführliche Bureau für Rechts-Hilfe, außergerichtl. Hilfe, 545
— Hypotheken-Vermittlung. —
Zöpfe! sowie Unterlagen
empfehlend und fertigt von auswärts
Komm. Hagen 95
Preis Liders, Südbahn 3.

Leihhaus
gegr. 1881 2052
Apfelstr. 16, 1
Adolph Michaelis.
Höchste Beleihung jeder Wertsache.

Ost-Eisbahn!
— Radrennbahn —
Berliner Chaussee.
Täglich bis abends 10 Uhr erleuchtet!
Donnerstag abends 8 Uhr:
Großes Eisfest
Austreten erklaffiger Kunstläufer.

Nachruf.
Heute vormittag um 8 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser langjähriger Parteigenosse
F. Rose.
Der Verstorbene war Mitglied des Sozialdemokratischen Volksvereins, Dirigent des Gesangvereins Einigkeit, Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-bundes Solidarität.
Als früherer Arbeiter des Alkaliwerkes Westeregeln wurde er gezwungen, infolge seiner Ueberzeugung sich eine andre Existenz zu gründen und war er bis vor kurzem als Filialvorstand der Firma A. Hofe-Magdeburg, Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung, tätig. Die Arbeiter von Egein werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt und werden die Genossen gebeten, sich an derselben recht zahlreich zu beteiligen.
E g e l n, 24. Januar 1905.
A. Növie.

Zahn-Atelier
Richard Sass
56 Breiteweg 56.
Teilszahlung gestattet.
Beide 1. und 2. Klasse
Ergänzliche Leistungen zugestanden.
Zahnziehen schmerzlos.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
Zudenburg, Gabelstraße 122a
Brennecke. 2159
Rübenarbeit der Magdeburger Volkshilfe
Gr. Marktstr. 21.
Mittwoch: Große Ernte mit Rosenröden und Scherben.
Donnerstag: Ernte mit Rosenröden und Scherben.
Freitag: Scherben mit Rosenröden und Scherben.
Sonnabend: Scherben mit Rosenröden und Scherben.

Städtisches Orchester
Odeum
Mittwoch den 25. Januar abends 8 Uhr 2216
Grosses
Konzert.
Städt. Kapellmeister
Kauf Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Kanarienhähne
und weiblichen zum höchsten Preise.
J. Tischler
2134 Annastraße 25.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Kontinentalgummi, Wars
Mur Neustadt, Schmid-
str. 44.

Letzte Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

St. Petersburg, 24. Januar. Die Wunden von...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Januar 1905.

Freiwillige Kautenarbeiter. Durch die ge...

Es sollte es sein, aber es ist nicht so...

Die geistigen Umgebungen vor dem...

Unser Leser kennen die Adresse der...

Was soll man dazu sagen? Ein Blatt...

— Grobfeuer. In der Nacht zum...

— Ein Werkstattbrand entstand in...

Kleine Chronik.

Luije Michels Begräbnis.

Die Beerdigung der Luije Michel fand...

Ein Bergmann trat entgegen aus. Die...

Die bürgerliche Presse geht jetzt...

In Kistenrade provokierte ein...

Die Behörden gehen jetzt dazu über...

Vorgelegt werden neue Vertriebsbeschränkungen...

In Herne müssen die Wirtschaften...

Im Gelsenkirchner Gebiet sind alle...

Festlichkeiten patriotischer Art...

Die Wirte dürfen keinen Schnaps...

Zu Gelsenkirchen fanden gestern...

* Dortmund, 24. Januar. Auch die...

St. Essen, 24. Januar. Die Beglückten...

St. Essen, 24. Januar. Die Gemeinde...

St. Bochum, 24. Januar. Im Gelsenkirchner...

* St. Johann-Saarbrücken, 24. Januar. Etwa...

St. Paris, 24. Januar. Die endgültige...

Quittung über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter.

Am 23. Januar gingen im Gewerkschaftssekretariat...

Letzte Nachrichten.

Der Kampf im Ruhrrevier.

(Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)

-d- Dortmund, 24. Januar.

Die Zahl der Streikenden ist unverändert.

Eine Delegations-Versammlung der...

Wilhelm Wiemer Inh.: Grützkau & Götze

Peterstrasse 17 — Magdeburg — Peterstrasse 17

4 besonders wohlfeile Einrichtungen

1 Schrank mit Wuschelaufsatz . . . 36.00	1 Schrank . . . 44.00	1 Schrank echt Nussbaum . . . 60.00	1 Schrank echt Nussbaum . . . 72.00
1 Vertiko mit Wuschelaufsatz . . . 38.00	1 Vertiko . . . 44.00	1 Vertiko echt Nussb. 60.00	1 Vertiko echt Nussb. 72.00
1 Spiegel mit Wuschelaufsatz . . . 7.00	1 Spiegel m. Fass . . . 13.00	1 Trumeau mit ge- schliff. Glas . . . 36.00	1 Trumeau mit ge- schliff. Glas . . . 55.00
1 Sofa . . . 39.00	1 Sofa . . . 51.00	1 Sofa . . . 65.00	1 Sofa m. Ia. Bez. . . 75.00
1 Tisch . . . 12.00	1 Saitisch . . . 15.00	1 Saitisch . . . 17.00	1 Saitisch . . . 20.00
4 Stühle à 3.00 . . . 12.00	4 Rohrstuhlstütze à 5.00 . . . 20.00	4 Rohrstuhlstütze à 7.00 . . . 28.00	4 Rohrstuhlstütze à 9.00 . . . 36.00
2 Bettstellen mit Matr. à 34.00 . . . 68.00	2 Bettstellen mit Matr. à 34.00 . . . 68.00	2 Bettstellen mit Matr. à 39.00 . . . 78.00	2 Bettstellen m. Ia. Matr. à 44.00 . . . 88.00
1 Küchenschrank . . . 21.00	1 Küchenschrank . . . 24.50	1 Küchenschrank . . . 28.00	1 Küchenschrank . . . 32.00
1 Küchentisch . . . 7.00	1 Küchentisch . . . 8.50	1 Küchentisch . . . 8.00	1 Küchentisch . . . 10.00
1 Rahmen gratis	1 Rahmen gratis	1 Rahmen gratis	1 Rahmen . . . 22.00
1 Fußbank gratis	2 Küchenschühle à 2.60 . . . 5.20	1 Fußbank gratis	2 Stühle gratis
1 Küchenschuhl . . . 2.60	Wtl. 196.60	2 Küchenschühle à 3.50 7.00	1 Fußbank gratis
	Wtl. 317.20	Wtl. 422.00	Wtl. 539.00



Birkene Möbel

— Nur beste Qualität —
Unbeschränkte Garantie

Kleiderschrank	von 55.00 Wtl.
Vertiko	von 55.00 Wtl.
Spiegelstinde	von 28.00 Wtl.
Sofatische	von 23.00 Wtl.
Stühle halbecht	von 5.50 Wtl.
Spiegel halbecht	von 9.00 Wtl.

— Eigne Tischlerwerkstatt —

Sofas

in
Fantasie, Plüsch etc.
nur gute Arbeit

von **Mk. 39.00** an

— Eigne Tapezier-Werkstatt —

Zu denselben Preisen kulant Zahlungs-
bedingungen
Transport frei — Aufstellung gratis

Berichtigung!!!

Durch die Konkurrenz ist verbreitet, mein Geschäft existiere nicht mehr, dieses ist un wahr! Ich verkaufe noch immer mit
5 und 10 Prozent Rabatt

Schäfte, Vorschub, Vorder- u. Hinterteile
zu Stiefeln, einen Posten Leisten, Herren- u. Damen-
Stiefelblöcke, sowie Schuhmacher-Handwerkzeug
billig, billig!

Rudolf Pickorny, Lederhandlung, Magdeb. - Bückau,
Bernburgerstr. 18/19.

Ausnahmepreise

Bis 15. März finden Sie im
Schuhwarenhaus Bückau, Ecke Gärtnerstrasse
Kinder-Knopf- und Schnürstiefel zu bisherigen Fabrikpreisen.

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg.

Männliche Abteilung | Weibliche Abteilung
Spiegelstraße | Jochstraße 1
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2156.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche: 10-1 | 4-7
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften aller Art, sowie einfachem und feinerem Personal nach hier
und außerhalb.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Münzstraße 1a. (Telephon-Nr. 2541.)
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
invaliden, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-
und Besammlungsrecht sowie Arbeiterchutz. Vermittlung von Be-
klagenden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Soeben erschienen:

Gibt es eine Seele?

Von
Dr. Kramer

Preis 15 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobstrasse 49

Gänsejchmalz | Himmelreichstraße, 1. Lage,
eine Seitenwohnung 3 330 Mk.
garantiert rein, Pfund Mk 1.20 zu vermieth. Näh. bei Weinberg,
Berlinertstraße 1a. | Weinberg, Berlinertstraße 1a.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung

Riesen-Vorräte

Da die Riesen-Vorräte in kurzer Zeit geräumt werden müssen, habe ich

sämtliche Preise erheblich herabgesetzt.

Eine große Menge Artikel gelangen zu und unter Einkaufspreisen zum Verkauf.

Das Lager enthält noch: Glas, Porzellan, Emaille, Blechwaren, Korbwaren, Bürsten, Besen, Holzwaren, Gpbestecke, Kronen, Lampen, Spielwaren, Galanterie-Artikel, Schmuckwaren, Lederwaren, Terrakotten, Nippes, Luxuswaren, Bilder, Spiegel, Schreibwaren, Bücher, Seife, Parfüm, Regenschirme, Zigarren.

— Die Einrichtung mit Maschinen- und Beleuchtungs-Anlage soll im ganzen oder geteilt verkauft werden. —

Wolf Seelenfreund

→ Breiteweg 61.